



Folge 124.

(Seite 2877 bis 2908.)

Blätter
für den Abteilungsunterricht.



Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

Inhalt:

	Seite
1. Zur Errichtung eines Alpenheimes	2877
2. Lesefrüchte	2879
3. Sehnsucht	2879
4. Zur Schulküchenfrage in Österreich	2880
5. Lose Gedanken	2882
6. Latein-Kursus für Lehrer	2883
7. Literaturangaben	2884
8. Von Lenz und Liebe	2886
9. Der freie Aufsatz	2887
10. Zur Reform des Rechenunterrichtes	2889
11. Die Sprachgrenzschule	2891
12. Der Sternhimmel	2893
13. Splitter	2893
14. Galerie moderner Pädagogen	2894
15. Über Lehrausflüge an unseren Schulen	2895
16. Schulgeschichtliches	2896
17. Stundenbilder	2897
18. Schwachbefähigte Kinder im Abteilungsunterrichte	2899
19. Die Wechselrede	2900
20. Ratschläge für den jungen Schulgärtner	2902
21. Briefkasten	2903
22. Kleine Mitteilungen	2905
23. Schulhumor	2908





Musikinstrumente!

Billigste Preise! Beste Qualität!
Größte Auswahl!

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.

Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimpfpfeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25— und 30—.

Feinste Künstler-Solo-Violenen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-tuch-Formetui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo-Violenen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch- und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:

Violenen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Pianino, Flügel, Schulen, Saiten, Etuis-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen!

Saitenspezialitäten!

Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

Pianos

Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

☛ Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet! ☛

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. Mai 1914.

(In den Anzeigenteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Insertion entsprechende Erfundigungen eingeholt. Auffällige Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)




Mitteilungen der Verwaltung.

1.) **Stauböl.** Wir nahmen seinerzeit Gelgenheit, aufgrund einer Erprobung auf Lennars Stauböl (Näheres im Inseratenteil!) aufmerksam zu machen. Der rege u. zw. dauernde Zuspruch, den die Firma infolge unseres Urteiles zu verzeichnen hatte, rechtfertigt das Lob.

2.) Wir sind in der angenehmen Lage, den Herren Kollegen in der Firma Hans Müller, Schönbach in Böhmen, eine verlässliche und bestrenommierte Bezugsquelle für Musikinstrumente und Saiten zu empfehlen. Auch in Gitarren, Mandolinen und Lauten liefert diese Firma Vorzügliches und erfreuen sich die Erzeugnisse derselben allseits des besten Rufes. Die Bedienung ist eine reelle und kulante, was zahlreiche Anerkennungen aus den P. T. Lehrerkreisen bezeugen. Sehr zu Gunsten dieser Firma ist zu erwähnen, daß dieselbe den Herren Lehrern die weitgehendsten Begünstigungen einräumt, für gelieferte Instrumente vollste Garantie gewährt und Nichtgefallendes ohne weiteres umtauscht. Auch ist die Firma sehr gerne bereit, Teilzahlungen zu gewähren und Auswahlendungen in Violinen zu machen und zwar ohne jede Kaufverpflichtung. Preisliste wird Interessenten, bei Angabe des gewünschten Instrumentes, gratis und franko zugesandt.

3.) **Österr. Volkszeitung.** Die Not der Lehrer zu beseitigen und ihnen eine ihrem bedeutungsvollen Wirken entsprechende sorgenfreie Lebensstellung zu sichern, ist die Wiener „Österreichische Volks-Zeitung“ unablässig bemüht, sowohl in ihrem politischen Teile, als auch in ihrer jeden Donnerstag erscheinenden Pädagogischen Rundschau. Die „Österr. Volks-Zeitung“ bietet eine Fülle interessanten und gediegenen Lesestoffes, viele Neuigkeiten, wöchentlich eine illustr. Unterhaltungsbeilage, gediegene Feuilletons, Humoresken, ausführliche Parlamentsberichte, Verlosungslisten, zwei spannende Romane,

Dr. Fr. Schoenfeld & Co. Düsseldorf

-  Feinste Künstler-Ölfarben
-  Skizzen-Ölfarben
-  Temperafarben
-  Wasserfarben
-  Wasserfeste-Tuschen
- Maltuch.

Alle Malu. Zeichengerätschaften.



ferner die Spezialrubriken Frauenzeitung, Gesundheitspflege, Pädagogische und Land- und forstw. Rundschau, Schachzeitung usw. Die im allgemeinen ungünstige materielle Lage der Lehrerschaft berücksichtigend, hat ihnen die „Österr. Volks-Ztg.“ den Bezugspreis wesentlich ermäßigt: Sie kostet für Wien mit täglicher Zustellung ins Haus, in die inneren Bezirke monatlich K 2, für Österreich-Ungarn, Bosnien, Herzegowina, mit täglicher Postzusendung monatlich K 2-30, vierteljährlich K 6-70, halbjährlich K 13-40, mit wöchentlicher Postzusendung des Samstagblattes (mit Beilagen) vierteljährlich K 1-90, halbjährlich K 3-65, ganzjährlich K 7-15, mit zweimal wöchentlicher Postzusendung der Samstag- und Donnerstag-Ausgaben (mit Beilagen) vierteljährlich K 2-90, halbjährlich K 5-60, ganzjährlich K 11, Probenummern versendet überallhin unentgeltlich die Verwaltung der „Österreichischen Volks-Zeitung“ Wien, 1. Bez., Schulerstraße 16.

Briefkasten der Verwaltung.

Wir bitten, den auf dem Erlagscheine (lag der Folge 123 bei) vermerkten Rückstand gefälligst begleichen zu wollen. — Wie uns nachträglich mitgeteilt wurde, bezieht sich die unserer Märzfolge angeschlossene Beilage auf eine exklusiv politische tschechische Firma. Wir setzen unsere g. Abnehmer davon in Kenntnis. — Obl. F. H. in K.: Der Vermerk auf dem Erlagschein zeigte an, daß bloß die Bezugsgebühr pro 1914 aussteht. — Der von Ihnen erwähnte Gratisbezug von Landkarten ist eingestellt worden. —

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths
Kohinoor
.. Zeichenstifte
Schulstifte etc.

L. & C. Hardtmuth

WIEN IX. Budweis in Böhmen.

L. & C. Hardtmuths
Farbstifte
.. Pastellstifte
Färbige Kreiden

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.



Trostbüchlein

— für die junge Lehrerin. —

Eine treffliche Ferienlektüre. Elegantes weißes Bändchen, 132 Seiten, Sachweiser, 30 Abschnitte.

Verfasserin: Hildegard Rieger. Geleitwort von Rud. E. Peerz.

Preis: a) gebunden 1-50 K, — b) geheftet 1 K.



GEGRÜNDET 1878

GEGEN

MONATSRATEN

OHNE ANZAHLUNG

liefert

TASCHEN, WAND, WECKER-
u. PENDELUHREN

≡ JUWELEN ≡

GOLD- u. SILBERWAREN

Optische Erzeugnisse
Photografische Apparate
Grammophone

ADOLF JIRKA

UHRMACHER u. JUWELIER

KRUMMAU 3/4 MOLDAU

Jll. Kataloge gratis.
Auswahlsendungen auf Verlangen.



II. Fachgruppe!

Das Kompendium der Tierkunde

enthält den gesamten Lernstoff der Zoologie nach dem neuesten Stande der Wissenschaft in leichtfaßlicher und übersichtlicher Weise und leistet dem Studierenden recht wesentliche Dienste.

Postfrei gegen Einsendung von 3.50 K.

J. Schmidt, Drahowitz 177 bei Karlsbad (Böhmen).



Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten von 400 Stück an 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Franz Hoschkara, Kreidefabrik,
Waidhofen a. d. Ybbs.

Dustless Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

Kermit Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

Schultafellack

Emaillacke

Fußbodenlacke

A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.



Größtes Uhren-, Gold- und optisches Warenversandhaus

Max Eckstein

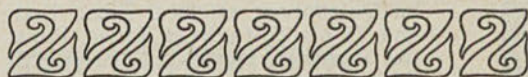
Wien I,

Wildpretmarkt Nr. 5.

K. k. beeideter Sachverständiger.

Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Zeitabständen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko.



AKA

ist der von Kennern bevorzugte und von Autoritäten als beste Marke der Gegenwart anerkannte

Radiergummi.

Den Herren Zeichenlehrern, denen „AKA“ noch nicht bekannt ist, stehen Gratismuster zur Ausprobierung gern zur Verfügung.

Ferd. Marx & Co., Hannover

Größte Radiergummi-Spezialfabrik Europas.

Lotimol Urinöl zur Geruchshaltung von Pisssoirs.

Desinfektionsmittel

Die Lehrerbibliothek Die Schülerbibliothek

muß, um immer auf der Höhe zu bleiben, öfters ergänzt werden.

Für die Hand des Lehrers empfohlen:

Pichler, Vorbereitungsbuch an ein- und zweiklassigen Volksschulen, geh. K 4'20, geb. K 5'—.

Fritsche, Ausgeführte Lehrgänge für einen einheitlichen und bodenständigen Sach-, Sprach- und Rechenunterricht. T. I. 2.—5. Schuljahr, geh. 3'— K, geb. 3'60. T. II. 6.—8. Schuljahr, geh. K 4'50, geb. K 5'—. T. III. Der Sachunterricht im Mittelpunkt des Gesamtunterrichts, geh. K 2'60, geb. K 3'20.

Lehnert, Erprobter moderner Zeichenlehrgang für Volksschulen. 5 Bände. Jeder Band im Quartformat enthält 9 Seiten Text und 25 bis 27 farbige Tafeln. Preis des einzelnen Bandes K 3'68. Alle 5 Bände zusammen nur K 15'—

Ausführliche Kataloge kostenlos. — Ansichtssendungen bereitwilligst.

Zur Ergänzung der Schüler- und Volksbibliotheken eignen sich besonders die Bände aus dem „Jugendschatz“. Diese Bücher sind von vielen Jugendschriftenausschüssen und Dürerbünde empfohlen. Bis heute erschienen 14 Bände. Wir bitten, Prospekte und „Leitsätze für d. Wahl der Jugendlektüre“ gratis zu verlangen. — Ferner erschien:

Mohaupt, Anstandslehre mit Bausteinen zur Charakterbildung. Schüler - Ausgabe. 14.—19. Tausend. Ein vornehm gebundener Geschenkbund. Preis nur K 1'20. Die vollständige Ausgabe kostet geh. K 2'40, geb. K 3'—.

Mohaupt, Liederstrauß für Schule und Haus. Eine Sammlung von 165 Liedern mit Klavierbegleitung aus dem „Vaterländischen Liederbuch“. Preis des schmucken Bandes nur K 4'—.

Verlag:

Buchhandlung Paul Sollors Nachf., Reichenberg, Böhmen.

Für Lehrbefähigungsprüfungen empfohlen:

Lehrbuch der Psychologie

von k. k. Professor F. Schindler.

207 Seiten, 42 Textfiguren, 1913; eleg. Leinenband K 4.

Urteile. Blätter f. d. Abt.-U.: Eine ganz ausgezeichnete Erklärung für den psychophysischen Verlauf der Geistesphänomene. — Angenehme instruktive Art. — Wissenschaftliche Fundierung der Beispiele. — Eine tüchtige Leistung, die dem österr. Literaturtume wieder einmal Ehre macht.

Schles. Schulbl.: Gliederung und Sprache lassen an Vollkommenheit und edlem Schwunge nichts missen. — Wärme des Tones vereint mit Durchsichtigkeit der Darstellung.

Herr Sem.-Dir. G. in Bltz.: Allen Abiturienten dringend empfohlen.

Herr Gymn.-Prof. Sch. in Nbg.: Inhalt und Form befriedigen sehr; soll der Lehrerschaft und den Abiturienten bekannt gemacht werden.

Herr Lehrer H. St. in M. (Kärnten): Ihr Lehrbuch hat mir nicht bloß Nutzen, sondern auch Vergnügen bereitet.

Herr Lehrer E. E. in Rbg. (Böhm.): Ein ausgezeichnetes, geistvolles Buch. Usw. usw.

In allen Buchhandlungen und vom Verfasser (Troppau, Elisabethstr. 4) sowie durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht in Laibach“ zu beziehen.

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,
7 Pf.) jährlich. Einzelnum-
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).
Postpart. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Rudolf Peetz.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Salzburg“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).

Nur Errichtung eines Alpenheimes.

Bereits vor Monaten wurde ich von maßgebender Seite befragt, ob ich geneigt wäre, die Idee eines Alpenheimes für Lehrer und Lehrerinnen zu fördern. Ich behielt mir eine Entscheidung vor. Nun, da die Frage aktuell wird und vom Deutschösterr. Lehrerbunde bei der Schriftleitung der Bl. ein diesbezüglicher Aufruf eingelaufen ist, soll und muß ich Farbe bekennen. Eigentlich habe ich sie bekannt, ehe noch jemand an ein Alpenheim dachte, nämlich im Jahre 1904, da ich mit einem umfassenden Artikel, betreffend die Errichtung von drei Lehrerheimen, u. zw. des ersten an der Adria, des zweiten in Karlsbad und des dritten in den Alpen für den nunmehr rollenden Gedanken eintrat — allerdings mit dem Vorbehalte, daß zuerst das eine der Heime, das notwendigste, das Südheim nämlich, vollständig ausgebaut und gesichert werden müsse. Das erwähne ich nicht aus dem Grunde, um mir in selbstgefälliger Eitelkeit die Priorität des Gedankens zuzuschreiben, sondern lediglich deshalb, weil ich damit die an mich gestellte oberwähnte Frage kurz beantwortet haben möchte. Mein Standpunkt hat sich nämlich in den zehn Jahren, seit ich den Heimgedanken aufwarf und vertrat, hinsichtlich des 2. und 3. Hauses nicht geändert. Ich halte heute wie damals dafür, es müsse zunächst das eine Heim in dem Sinne der Schöpfung und mit Rücksicht auf seinen Zweck vollendet dastehen, ehe wir an die Gründung eines zweiten schreiten. Non multa sed multum! — Wer nun weiß, daß ich trotzdem für das Haus in Karlsbad eingetreten bin, wird mich des Widerspruches zeihen. Aber mit Unrecht! Meiner Ansicht nach können nämlich Parallelaktionen, die einander nicht beeinträchtigen, recht wohl eingeleitet werden. Das ist in der Konstellation „Südheim-Nordheim“ möglich. Der eine sympathisiert mehr mit dem einen, der zweite mehr mit dem andern. Zudem wurde die Werbearbeit für das Nordheim mit einem gemächlichen Andante begonnen, so daß ein Abbruch der Sammlungen für das Südheim nicht zu befürchten stand; tatsächlich sind die Gelder für Lovrana nach wie vor reichlich geflossen. — Nun stürmt aber zwischen hinein der Gedanke des Alpenheimes. Da wird die Sache bedenklich, sofern neben dem mannhaften Eintreten des steirischen Poeten auch wieder die Lehrer geldlich mittun sollen. Insbesondere die Jungmannschaft ist nur zu leicht für das Neue, für die Abwechslung zu haben; sie läßt die Kelle bei der halbfertigen Mauer ohneweiters fallen und läuft zum neuen Bauplatz. Bei allem mehren sich die Klagen über den Betrieb im Hause an der Adria, über die Unzu-

länglichkeit der Einrichtungen, wornach der Segen dieser Schöpfung im Grunde doch wieder bloß den Bemittelten werde, ja man zweifelt sogar an dem Bestande dieses Bollwerkes der Lehrerschaft. Und da soll nun an die Gründung eines zweiten und eines dritten Heimes geschritten werden? Die Zersplitterung ist gefährlich. Unter der bereits erwähnten Einschränkung verliert sie allerdings an Ernst. Gelingt es dem gefeierten Dichter und Lehrerfreunde durch die Macht seines Wortes uns eine Stätte im Forst der Tauern zu schaffen, so wäre es unklug, wenn wir zögerten, die Gabe in Empfang zu nehmen. **Doch es soll das Alpenheim in des Wortes innerster Bedeutung eine Gabe sein, die das deutsche Volk von Österreich durch die Hand des Begnadeten auf den Altar der Bildung legen läßt; wir müssen als Mitwirkende, soweit es den Pfennig aus unsern Reihen gilt, ausgeschaltet werden.** Nachdem wir das einmal bewiesen haben, was wir trotz der materiellen Notlage vermögen, da es gilt, für die frankten Kollegen und Kolleginnen einen Rettungshort zu schaffen, so soll nunmehr die Klasse der Mächtigen und der Wohlhabenden, die gelegentlich nicht ansteht, eine schulfreundliche Phrase in die Welt zu schleudern, zeigen, inwieweit es ihr mit der Lehrerfreundlichkeit ernst ist. — Wir aber spenden nach wie vor unser Scherflein für unser Heim im Norden und für das am Meere. Da gibt es eben noch viel zu schaffen. Als ich seinerzeit das fertige Haus dem Deutschösterreich. Bunde übergab, bemerkte ich ausdrücklich, daß die Stätte geschaffen, aber keineswegs das ganze Werk vollendet sei. Vor allem müsse daran gedacht werden, den unbemittelten jungen Genossen und den mit Kindern gesegneten Familienvätern und auch fischen Lehramtszöglingen die Tore zu öffnen. Das sei nur möglich, wenn eine **Reisekasse** gegründet und in Lovrana selbst ein **Unterstützungsfonds** geschaffen werde. Beide Einrichtungen wurden ins Werk gesetzt, aber leider nicht fortgeführt. Und so kommt es, daß, wie dies die Listen erweisen, zumeist nur Stadtlehrer die Reise nach Lovrana, bezw. den dortigen Aufenthalt sich zu gönnen in der Lage sind. Der Besuch aus den tieferen Tälern, von der Einklassigen her ist spärlich. Etwa deshalb, weil die Waldluft alle Leiden heilt oder weil in der Dorfschule sich niemand heiserredet, sich niemand ein Leiden holen kann? Wer so schließt, ist übel beraten. Das, was mich anno 1904 bewog, den Ruf zur Errichtung eines Heimes am Meeresstrande auszugeben, war eben die Erfahrung, die ich mir auf meinen Schulreisen gesammelt hatte. Die bleichen Gestalten in den Schulen des Bauers, die welken Blümlein im Talgrund, die dorrenden Stämme des Waldes! Wer mit waldendem Idealismus sich in das Wogen der Landschule stürzt, wer jahraus jahrein in einer überfüllten Klasse mit Abteilungen arbeiten und all die Entbehrungen, die der Aufenthalt in der Einöde naturgemäß mit sich bringt, ertragen muß, den fällt alsbald das Siechtum an; der muß dann hinab zur würzigen Seeluft, hinab in die Welt des Zaubers, hinab in das Sonnenland, auf daß der Hauch des Südens das Gift in seinem Busen töte. Da der Arzt das entscheidende Wort in diesem Sinne gesprochen hat, beginnt das Rechnen. Doch alsbald stockt der Stift; es geht nicht, die Mittel reichen nicht. So wird das Haus an der See ein Phantom, ein Märchen, das man sich vor die Seele gaukelt, ohne es jemals in Wirklichkeit zu erschauen. In solchen Fällen muß der Reisefonds eingreifen; da muß dem Unglücklichen die Botschaft werden: „Komm nur, komm, wir wollen Dir die Lasten tragen helfen!“ — Die gegenwärtige Leitung des Südheimes hat mit der Erlangung von Fahrpreisermäßigungen einen bedeutsamen Schritt nach vorwärts getan; sie schreite nun weiter, indem sie die Reisekasse füllt und für jene, bei denen der Hausarzt des Südheimes einen längeren Aufenthalt fordert, denen aber die Mittel hiezu fehlen, den vom Schulleiter hiezu geschaffenen Unterstützungsfonds bereichert. Ich bin so bürokratisch, zu behaupten, daß es nicht dasselbe ist, jemandem eine Ermäßigung der Tagesgebühr zu bewilligen oder ihm anderseits einen Zuschuß zu bewilligen. Nein, die Geschäftsgebarung muß einheitlich, muß ein für allemal

fix sein; und es sollen im Heim nicht Gnaden verteilt werden. Jeder Gast zahlt gleichviel; aber dem Unbemittelten werden die Gelder aus den angeführten Kassen zur Verfügung gestellt. Darum fällt ihre Beschickung eigentlich nicht in den Bereich des Südheimauschusses, sondern in die Belange der Landeslehrervereine. Sie sollen einen Südheimhilfsfonds schaffen, auf daß ihre Mitglieder sonder Zagen dem Räte des Arztes folgen leisten können. Wenn ich nicht irre, besteht die Institution in Mähren; daraus ist das gemischte Kontingent (Stadtlehrer und Landlehrer), das die Deutschmähr. Lehrerschaft für das Südheim stellt, erklärlich. Was nun in M. möglich wurde, kann auch anderwärts gleicherweise platzgreifen. Ist es zur Tat geworden, dann kann niemand Bedenken hegen, wenn sich das Interesse des Deutschöstrerr. Lehrerbundes nach einer 2. und 3. Seite wendet. —

Vorläufig präzisire ich die Sachlage so: 1.) Die Gründung des Alpenheimes sei als eine persönliche Aktion Rosegggers zu betrachten und seitens der Lehrerschaft lediglich durch tätige Werbearbeit zu unterstützen. Geldsammlungen im eigenen Kreise sind für das A. nicht zu veranstalten. — 2.) In den Landeslehrervereinen werde eine Abteilung „Südheim-Unterstützungsfonds“ geschaffen; aus ihm sollen unbemittelte Mitglieder den zum ausreichenden Aufenthalt in Covrana nötigen Zuschuß erhalten. — 3.) Der Bund lasse die Gründung eines Nordheimes nicht aus dem Auge! —

Georg.

Lesefrüchte.

Nichts ist geeignet, die Verschmelzung der widerstrebenden Elemente so zu fördern als gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Aufgaben. Bismarck.

Fleiß und Arbeit sind ein paar Fußsteige, die nicht jeder gern betritt; und doch sind es die einzigen, die in den Tempel gründlichen Wissens führen. Kotzebue.

Wenn man etwas vorstellen und mit sich selbst immer einig sein will, muß man handeln wie man spricht; man muß stets über den Weg im klaren sein, den man einzuschlagen hat; man muß ihn vor den Augen aller wählen und nie von ihm abweichen. Rousseau.

Wolle nur, was du sollst, so kannst du, was du willst!

Die Menschheit ist groß und die Menschen sind klein.

Börne.

Nicht der Mensch hat am meisten gelebt, der die höchsten Jahre zählt, sondern derjenige, der sein Leben am tiefsten empfunden hat. Rousseau.

Schweigen können zeugt von Kraft, schweigen wollen, von Nachsicht, schweigen müssen, vom Geist der Zeit. Weber.

Das Bewußtsein, einen falschen Weg betreten zu haben, ist schon der erste Schritt zum Einlenken in den richtigen.

Hast du noch nie um 30 Silberlinge den Gott in dir verraten?

Das goldene Zeitalter war damals, als das Gold noch nicht herrschte.

Eingesendet von E. Schober.

Sehnsucht.

Bleigrau die Wolken

und bleigrau die See,

so undurchdringlich wie all Dein Weh!

Im nahen Hafen des Blinkfeuers Licht.

Dir, einsamer Wanderer, leuchtet es nicht. —

Mit den Möven selbst Du zu Höhen und Weiten

wie Schiffe in sonnige Fernen zu gleiten,

erscheint Dir ein lockend-lohnendes Ziel.

Hoffst, wagender Wanderer, Du nicht zuviel? —

Th. v. Eiben.

Zur Schulküchenfrage in Österreich.

(Vom Bürgerschuldirektor L. Koch in Stockerau.)

Der österreichische Minister für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 22. Februar 1912, Z. 52.983 ex 1910, die Einführung des Koch- und Haushaltungsunterrichtes an allen öffentlichen Mädchenschulen als unobligaten Unterrichtsgegenstand gestattet, wenn die für die Errichtung, Erhaltung und Führung einer Schulküche notwendigen Geldmittel sichergestellt erscheinen.

Durch die Errichtung von Schulküchen sollen unsere traurigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse wesentlich gebessert werden.

Die Erfahrung lehrt nämlich, daß die Ursache der wirtschaftlichen Not und der stetig zunehmenden Verelendung besonders bei den unteren Schichten der Bevölkerung zum größten Teile in der skrupellosen Befriedigung der Bedürfnisse liegt, welche der Kulturfortschritt brachte, und daß das beste Mittel, die schädlichen Wirkungen der Kultur aufzuheben oder doch mindestens abzuschwächen, einzig und allein die Erziehung ist; denn nur die Erziehung ist imstande, die gesunden Kräfte der Jugend so auszubilden und zu stählen, daß diese befähigt wird, den Kampf ums Dasein, den Kampf mit den wachsenden Gefahren der Kultur erfolgreich zu führen.

In dieser Erkenntnis nahmen die Schulbehörden in den letzten Jahren zum Wohle der Jugend manche Neuerung in den Schulbetrieb auf und in neuerer Zeit sind sie auch bestrebt, in unsere Volksschule möglichst viel praktische Arbeit hineinzunehmen, weil das Lebenselement des Durchschnittskindes tatsächlich in der praktischen Arbeit liegt.

Jeder Lehrer weiß zur Genüge, wie schwer es oft dem Kinde fällt, von einer Sache eine klare Vorstellung zu bekommen aus dem mündlichen Vortrag allein, und wie leicht dies gelingt, wenn sich das Kind mit der Sache selbst eingehend beschäftigt, das heißt, wenn es sich alle Verhältnisse genau ansehen, alles selbst prüfen kann und mit all seinen Organen an der Arbeit teilnimmt.

Ganz in der angegebenen Weise wird nun in der Schulküche vorgegangen, wo zumeist praktische Arbeit geleistet wird; dadurch werden die Mädchen in dieser für die Haushaltungsführung gut vorbereitet.

Da ferner durch diesen Unterricht auch das Interesse für den theoretischen Schulunterricht wesentlich gehoben wird, so ist die Schulküche ein Erziehungsfaktor ersten Ranges und es verdient der eingangs erwähnte Ministerial-Erlaß bezüglich seiner Durchführung die bestmögliche Unterstützung.

Aus diesem Grunde veröffentlichte ich in einer Broschüre¹ die während meiner vieljährigen Tätigkeit auf dem Gebiete des hauswirtschaftlichen Unterrichtes gemachten Erfahrungen und gab Ratschläge für die Errichtung und Führung von Schulküchen.

Im folgenden werde ich als Ergänzung den Nachweis erbringen, daß die Lösung der heikelsten Frage, das ist die Bestellung der Lehrerin für den praktischen Unterricht in der Schulküche, gar keine Schwierigkeit verursacht und daß somit zur Durchführung des Erlasses nur eine feste, treibende Kraft in der Gemeinde vonnöten ist.

Zunächst sei festgestellt, daß zwei Kategorien von Haushaltungslehrerinnen unterschieden werden müssen: 1. Haushaltungslehrerinnen von Beruf, das sind jene, die nur in diesem Fache unterrichten, und 2. Haushaltungslehrerinnen, die diesen Unterricht als Nebenfach erteilen.

Die Lehrerinnen der 1. Kategorie, die in eigenen Seminarien in ein- bis zweijährigen Kursen auch für die Erteilung des theoretischen Unterrichtes herangebildet werden, können selbstverständlich nur eine Lehrstelle an einer Koch- und Haushaltungsschule oder an einer hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule anstreben, weil die Remuneration für die Unterrichtserteilung in der Schulküche wegen der geringen Zahl von Wochenstunden zu klein wäre, um zur Deckung des Lebensunterhaltes auszureichen. Die Volksschule erhielt hiedurch eine neue Spezies von darbedenden Lehrerinnen.

Es kommen mithin für die Schulküche nur die Haushaltungslehrerinnen der zweiten Kategorie in Betracht.

¹ Errichtet Schulküchen! vom Bürgerschuldirektor L. Koch, Stockerau, Selbstverlag, Preis 50 h.

Was muß nun von diesen, weil es sich um einen Schulunterricht handelt, außer einer gewissen allgemeinen Bildung verlangt werden? 1. Sie müssen sich die Kenntnisse und Fertigkeiten angeeignet haben, welche zur Führung eines Haushaltes unbedingt nötig sind; 2. sie müssen bereits vorher einen Haushalt selbständig geführt haben, mag dieser noch so klein gewesen sein, um dadurch die nötige Erfahrung, Sicherheit und Umsicht zur erfolgreichen Unterrichtserteilung erlangt zu haben, und 3. sie dürfen auf dem Gebiete des Unterrichtes keine Neulinge sein, das heißt, sie müssen mit den wichtigsten Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichtes vertraut sein.

Hält man Umschau unter den an der Volks- und Bürgerschule wirkenden weiblichen Lehrkräften, so findet man, daß wohl viele von unseren seminaristisch gebildeten Lehrerinnen nach genauer Information über den Unterrichtsbetrieb recht wohl imstande wären, den Koch- und Haushaltsunterricht in der Schulküche zu führen; aber nur wenige von ihnen dürften sich zur Übernahme des neuen Unterrichtsgegenstandes entschließen, weil durch die gewissenhafte Unterrichtserteilung in der allgemeinen Schule nahezu ihre ganze Kraft verbraucht wird und der Vorbereitung für den Unterricht sowie dem Korrigieren der Schülerarbeiten viele Stunden von der schulfreien Zeit geopfert werden müssen.

Ganz anders hingegen stehen die Verhältnisse bei den Industrielhrerinnen, da diese in ihrem Hauptberufe nur praktischen Unterricht zu vermitteln haben, über ihre schulfreie Zeit vollständig frei verfügen können und auf Nebenverdienst unbedingt angewiesen sind.

Überdies entsprechen der Bildungsgang und die Lebensweise der Industrielhrerinnen den aufgestellten Forderungen durchwegs in der vollkommensten Weise.

Denn 1. hat sich jede Industrielhrerin als Mädchen vom 14. bis zum 18. Jahre, nach dessen Vollendung erst eine Anstellung als Handarbeitslehrerin möglich ist, also 4 Jahre in der Haushaltsführung betätigt und zwar mit vielem Fleiße, weil ja jede Kandidatin für diesen Unterrichtsgegenstand weiß, daß sie als angestellte Lehrerin durch das geringe Einkommen zur Führung ihres Haushaltes gezwungen ist. Auf diese Weise wurden die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten für eine Haushaltsführung gründlich erworben;

2. hat jede angestellte Industrielhrerin tatsächlich ihren Haushalt ganz allein geführt und zwar mit Anwendung der größtmöglichen Sparsamkeit, und

3. ist die Industrielhrerin auf dem Gebiete des Unterrichtes kein Neuling mehr; sie hat durch die Praxis gelernt, die Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze in der rechten Weise anzuwenden.

Hiezu gesellt sich noch 4. der Umstand, daß die Industrielhrerin nach der Übernahme des Koch- und Haushaltsunterrichtes den gesamten praktischen Unterricht für die Mädchen in ihrer Hand hätte, was gewiß für die Erziehung von großem Nutzen sein würde. Schließlich sei noch erwähnt, daß wohl jeder Schulort eine Industrielhrerin, nicht aber eine Klassenlehrerin besitzt.

Das einzige Hindernis für die Übernahme des Schulküchenunterrichtes von Seite der Industrielhrerin, die Unkenntnis der Unterrichtsführung beim **Gruppenunterrichte**, der allein auf dem Lande gut durchführbar ist, kann aber, wie die Erfahrung lehrt, ganz leicht ohne Besuch eines diesbezüglichen Ausbildungskurses durch ein eingehendes Studium der in meiner Broschüre gegebenen Informationen (Schulordnung, Unterrichtsbetrieb beim Gruppenunterrichte, Waschmethode und Speisezettel) behoben werden.

Läßt sich die Industrielhrerin als Haushaltslehrerin noch außerdem das Studium einer Haushaltskunde¹ recht angelegen sein, wodurch sie in den Stand gesetzt wird, alle hauswirtschaftlichen Arbeiten auch wissenschaftlich begründen zu können, dann muß sie Erfolge erzielen und es wird ihr ein leichtes sein, eine etwa nach einem Probejahr verlangte Nachtragsprüfung zu machen. (Lehrerinnen mit geringerem Selbstvertrauen müssen allerdings einen staatlichen Ausbildungskurs besuchen, in welchem die Unterrichtsführung, den großstädtischen, bezw. den ländlichen Verhältnissen angepaßt, gezeigt wird.)

¹ Haushaltskunde von L. Koch, Verlag Pichlers Witwe und Sohn, Wien; geb. 1'80 K, approbiert am 18. Juni 1910, Z. 24.569, für Mädchen-Bürgerschulen, 4. Bürgerschulklasse und Mädchen-Fortbildungsschulen.

Ich glaube, mithin den vollen Beweis erbracht zu haben, daß die Bestellung der Lehrerin für den praktischen Unterricht in der Schulküche keinerlei Schwierigkeiten bereiten wird. Die Errichtung von Schulküchen hängt somit nur ab von den örtlichen Verhältnissen und einer entsprechenden Einflußnahme.

Die Tatsache nun, daß die Mädchenerziehung bei uns in Österreich sehr rückständig ist und daß die Volksschule die Verpflichtung hat, die Kinder mit den fürs praktische Leben erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten, soll die Lehrerschaft, die stets mit ihrem Volke fühlt, aneifern, für die Durchführung des Schulküchenlerasses mit aller Kraft einzutreten.

Tut sie dies und arbeitet sie für die Errichtung von Schulküchen in den einzelnen Gemeinden ebenso gerne, wie sie für viele andere gemeinnützige Unternehmungen bereits gearbeitet hat, dann ist das Gelingen zur Freude aller Beteiligten in naher Sicht.

Die hiedurch erzielten Erfolge, welche ohne Zweifel dazu beitragen werden, das Ansehen der Schule und der Lehrerschaft sowie den Wohlstand in der Gemeinde zu heben und die sozialen Verhältnisse zu bessern, werden ein reicher Lohn sein für die aufgewendete Mühe.

Nachbemerkung: Da uns die Frage vom sozialpolitischen und sozialpädagogischen Standpunkte aus wichtig dünkt, werden wir sie von jetzt ab scharf im Auge behalten. —

D. Sch.

Lose Gedanken.

35.) **Eine Schülerkunde.** Dieser Gedanke wurde einmal im 9. Jahrgange, Folge 105 der „Bl.“ angeregt. Jedoch der Erfolg war, wie die nächsten Nummern bezeugen, gleich Null. Worin ist die Ursache hiefür zu suchen? Nach meiner Meinung war in der dortigen Abhandlung ein Fehler, nämlich der, daß wohl plötzliche Veränderungen im Verhalten der Schüler festgestellt und daher öfters Fragen aufgeworfen wurden, wo der Grund zu suchen sei, daß aber nicht angedeutet wurde, wie man beispielsweise eine Schülerkunde anlegen könnte. Ich habe mir eine solche auf diesen Aufsatz hin geschaffen und auch bisher ganz interessante Eintragungen gemacht. Ich will das in den folgenden Zeilen etwas näher skizzieren. Zunächst kaufte ich mir ein Heft von sechzig Seiten. Da ich 50 Schüler in der Klasse unterrichte, so habe ich jedem Schüler eine Seite gewidmet. Auf dieselbe kommt: 1. Name, 2. Körperbeschaffenheit (die körperlichen Fehler habe ich mit roter Tinte eingetragen, ebenso Krankheiten, welche auf die Kindesnatur einen nachteiligen Einfluß ausüben), 3. Temperament und 4. Beobachtungen während des Schuljahres. Der ganze Text ist in Schlagworten abgefaßt.

Beispiel: „1. H. Alois, Rep. der III. Kl.

2. Epileptiker, großer und starker Körper, nervöses Zittern der Hände, unruhiges Wesen.

3. Sanguiniker.

4. Beobachtungen: Vor dem Anfalle sehr unruhiges Wesen, Zittern des Körpers, zitterige Schrift mit vielen Klecksen, singt vor sich hin, gibt aber sehr gute Antworten, wornach sich anscheinend das Gehirn in regster Tätigkeit befindet.

Nach dem Anfalle ruhig, teilnahmslos, bessere, reinere, sorgfältigere Schrift, jedoch keine so guten Antworten. Mehr für technische Arbeiten geeignet.

Lernt wieder alles Erwarten das Einmaleins.“

So habe ich bei jedem Schüler etwas angemerkt. Es ist sehr interessant, wie sich oft die krassen Gegensätze bei sonst gleichen Umständen zeigen.

Ich glaube, daß eine Schülerkunde in der Form für den Lehrer ein ergiebiges Arbeitsfeld ist. Er kommt den Wünschen der Eltern viel besser entgegen, wenn sie eine kleine Aufmerksamkeit für ihr Kind von ihm erbitten. Ja, er kann ihnen manche wertvolle Auskunft geben. Manche Eltern kennen oft das Innenleben ihres Kindes nicht, weil sie nicht die Zeit und die Schulung haben, dasselbe zu erforschen; daher die Fehler in der Erziehung.

Lehrer W. Leitinger in Wien.

Lat ein-Kursus für Lehrer.¹

4. Lektion.

Nulla di-es sine linea.

Diese Aufschrift trägt der Leitaufsatz der Folge 112. Einen Schuloberrn hörte ich einmal donnern „Nulla dies sine linea!“ Dabei sprach er nicht di-es², sondern dies sowie das deutsche „dies“ und linea mit der Betonung des e. Es ist klar, daß wir Lateiner uns hätten wälzen mögen; aber der Mann war gar gestrenge. So mußte das Vergnügen geschluckt und bis auf den heutigen Tag aufgespart werden. —

Der deutsche Wortlaut ist uns aus F. 112 bekannt, aber bloß obenhin; wir wollen ihn nunmehr tiefer fassen. Als dominierendes Wort greifen wir zunächst di-es heraus. Eine neue Biegungsart. Der Lateiner rechnet dies zur 5. Deklination. Die zweite kennen wir bereits; sie betrifft vor allem die Wörter mit der Endung -us³. (Vgl. in der 1. Lektion auf S. 2796 die Formen von amicus!) — Die 3. Deklination trat uns in der 3. Lektion (S. 2836) bei dem Worte variatio entgegen. — Nun sollen wir die 5. kennenlernen. Wir stellen sie neben die bereits bekannten D.

Singular.

	2. Deklination:	3. Deklination:	5. Deklination:
Nom.	amicus	variatio	di-es
Gen.	amici	variationis	di-ei
Dat.	amico	variationi	di-ei
Acc.	amicum	variationem	di-em
Voc.	amice	variatio	di-es
Abl.	amico	variatione	di-e

Plural.

	2. Deklination:	3. Deklination:	5. Deklination:
Nom.	amici	variationes	di-es
Gen.	amicorum	variationum	di-erum
Dat.	amicis	variationibus	di-ebus
Acc.	amicos	variationes	di-es
Voc.	amici	variationes	di-es
Abl.	amicis	variationibus	di-ebus

So wir nun die Formen von dies mit den bekannten der 2. und 3. D. vergleichen, bemerken wir mehrfach eine Angleichung u. zw. zum Teil an amicus, z. T. an variatio. Damit stellt sich uns die neue D. als Mischdeklination dar.

Der zweite Substantiv (linea) führt uns zur 1. Deklination. Weil sie überaus einfach ist, mag sie unter einem aufgeführt werden.

Singular:	Nom.	linea	Plural:	lineae
	Gen.	lineae ⁴		linearum
	Dat.	lineae		line-is ⁵
	Acc.	lineam		line-as
	Voc.	linea		line-ae
	Abl.	linea		line-is

Das Adjektiv nulla, das schmerzhaft an die Null erinnert, biegt in der weiblichen Form genau nach linea. Also nulla, nullae, nullae usw.; in der männl. Form würde es nach amicus (S. 2796), in der sächl. wie multum (S. 2836) gehen. — Die Präposition sine (Wir hören sie in der Kirche bei der Schlußformel — sine fine dicentes) dirigiert das Substantiv in dem 6. Fall.

¹ Wer über etwas, was hier erörtert wurde oder ihm sonst zwischen die Finger läuft, im Zweifel ist, möge sich melden.

² i und e werden gesondert gesprochen, aber nicht streng, sondern miteinander verschliffen; ebenso ist die i mit offenem e zu sprechen, aber nicht als ei.

³ Die genauere Stammbildung wird in einem späteren Zeitpunkte erörtert werden.

⁴ Wie ä zu sprechen, aber getrennt vom vorangehenden e!

⁵ Nicht ei, sondern e und i gesondert!

Literaturangaben.

Zur Eröffnung: Mit der Lösung der Gehaltsfrage dürfte auch der Vortragseifer wieder erwachen. Da ist es nun unsere Pflicht, den Leser der Bl. mit dem nötigen Stoffe zu rüsten, d. h. ihm die einschlägige Literatur für gangbare Themen zu eröffnen. Wir haben zu diesem Zwecke einen der gewiegtesten Kenner des modernen Fachschrifttums, Herrn Hauptlehrer R. Matern in Suhl (Deutsches Reich), als Mitarbeiter gewonnen und lassen ihn zunächst über zwei aktuelle Fragen berichten.

1.) Reform des Aufsatzunterrichtes.

Ein Gang durch die Reformliteratur würde ellenlang ausfallen. Auf Vollständigkeit kann kein Anspruch gemacht werden. Das mir bekannte und daraus wieder das beste Material soll verzeichnet werden.

1. Bücher.

1. Dr. R. Seyfert: Der Aufsatz im Lichte der Lehrplanidee. 80 Pf. (Ernst Wunderlich, Leipzig.)
2. R. Klahre: Ein sicherer Weg zur Selbständigkeit im Stil sowie im Denken überhaupt. 2.50 M. (E. Wunderlich, Leipzig.)
3. E. Lüttge: Der stilistische Anschauungsunterricht. I. Tl. Anleitung zu einer planmäßigen Gestaltung der ersten Stilübungen auf anschaulicher Grundlage. 2 M. II. Tl. Der Aufsatzunterricht als planmäßige Anleitung zum freien Aufsatz. 3 M. (E. Wunderlich Leipzig.)
4. Hermann: Die Schulung des persönlichen Stils im Massenunterricht. Grundlagen, Richtlinien und Arbeitsstoffe für einen zeitgemäßen Aufsatzunterricht in Volks- und Bürgerschulen. 3.40 M. (E. Wunderlich, Leipzig.)
5. Fröhlich: Theorie und Praxis des Sprachbilderbuches. Beiträge zum „Schaffendes Lernen“. 2.40 M. (E. Wunderlich, Leipzig.)
6. Krause: Der freie Aufsatz. (Theorie und Praxis.) 1. in der Unterklasse. 1 M. 2. in der Mittelklasse. 1 M. 3. in der Oberklasse. 2 M. (E. Wunderlich, Leipzig.)
7. Brenzen: Kinder vom Lande. 2 M. (E. Wunderlich, Leipzig.)
8. Wolf: Freie Kinderaufsätze aus dem 3., 4., 5. und 7. Schuljahre. 2.20 M. (E. Wunderlich, Leipzig.)
9. Reiniger: Freie Aufsätze für die Volksschule. Das Arbeitsprinzip im stilistischen Unterricht. 300 Schülerarbeiten und 200 Aufsatzthemen. Mit einer methodischen Einleitung. 2 M. (Jul. Beltz, Langensalza.)
10. E. Linde: Pädagogische Streitfragen der Gegenwart. 5.50 M. (O. Némnich, Leipzig.)
11. Scharrelmann: Im Rahmen des Alltags. 800 Aufsätze usw. 1.50 M. (Janssen, Hamburg.)
12. Münch: Rund ums rote Tintenfaß. 1.60 M. (Hahn, Leipzig.)
13. Anthes: Der papierene Drachse. 80 Pf. (Voigtländer, Leipzig.)
14. Jenser-Lamszus: Unser Schulaufsatz ein verkappter Schundliterat. 2 M. (Janssen, Hamburg.)
15. Troll: Freie Kinderaufsätze nach dem Prinzip selbständigen Schaffens. 1.80 M. (Beyer und Söhne, Langensalza.)
16. Sauren: Die Praxis des Aufsatzunterrichts in der Volksschule. 2.20 M. (F. P. Bachem. Köln a. R.)
17. Karstädt: Freie Aufsätze und Niederschriften aus Erfahrung und Unterricht. Mittelstufe 3 M. Oberstufe 4.60 M. (Zickfeldt, Osterwieck.)
18. 956 Aufsätze und Aufsatzthemen aus dem Leben und aus der Schule. 3000 Aufsätze und Aufsatzthemen mit 1740 vollständigen Ausführungen enthaltend. I. Band. Mittelstufe. In einfachen Schulverhältnissen auch zugleich für die Oberstufe. 2.25 M. II. Band. Oberstufe. 3.60 M. (Jul. Stahl, Arnberg.)
19. Pflege des mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruckes in der Volksschule. 60 Pf. (Jul. Stahl, Arnberg.)
20. Lecker: Der Aufsatzunterricht. Ein Beitrag zur Methodik nach den neuen Forderungen. 1.50 M. (Ackermann, Weinheim i. B.)
21. Jenser-Lamszus: Der Weg zum eigenen Stil. Ein Aufsatzpraktikum. 3 M. (Janssen, Hamburg.)
22. Steger-Christoph: Aufsatzunterricht und Kindersprache. Bausteine zu einer exakten Methodik des Aufsatzunterrichts. 3.20 M. (Teubner, Leipzig.)
23. Zergiebel: Die Bildung des persönlichen Stils in der Volksschule. (Alwin Huhle, Dresden.)
24. Faßbinder: Der Aufsatz und seine Pflege in der Schule. 2 M. (L. Schwann, Düsseldorf.)
25. Schmidt: Erschautes und Erlebtes. Freie Aufsätze. 1.75 M. (Herm. Schroedel, Halle a. S.)
26. Zimmermann: Der Aufsatzunterricht. (Prögel, Ansbach in Bayern.)
27. Gruber: Die Grundlagen des Stilunterrichts. 75 Pf. (A. Haase, Prag.)

28. Lange: Wie steigern wir die Leistungen im Deutschen? (Dürr, Leipzig.)
29. Lüttge: Beiträge zur Theorie und Praxis des Sprachunterrichts. (E. Wunderlich, Leipzig.)
30. Sproeder: Vom papierenen Stil. 280 M. (Teubner, Leipzig.)
31. Steinmeyer: Der freie Aufsatz in der Landschule. (Steinmeyer, Staffhorst.)
32. Kobmann: Freie und gebundene Aufsätze. (Ferd. Korn, Nürnberg.)
33. Studer: Meine kleinen Schriftsteller. (Sauerländer und Ko., Aarau.)
34. Sachse: Zum Aufsatzschreiben in der Volksschule. 80 Pf. (A. Hahn, Leipzig.)
35. Weicken: Aufsätze für die Volksschule. 2:20 M. (Ferd. Schöningh, Paderborn.)
36. Kamp-Kleff: Jeder mit eigener Feder. 3:50 M. (Amediek, Dortmund.) usw.

2. Aufsätze und Vorträge.

1. Altes und Neues zum Aufsatzunterricht. (Rhein-Westph. Schulzeitung 1910. Aachen.)
2. Zur Pflege der Phantasieaufsätze. (Deutsche Schulpraxis 1910. (Wunderlich, Leipzig.)
3. Freier Aufsatz und freie Aussprache. (Vereinsbote 1910. Horb.)
4. Ketzerische Gedanken über den freien Aufsatz. (Bayr. Lehrertg. 1907. Nürnberg.)
5. Der Aufsatz der Oberstufe als motivierte Arbeit. (Deutsche Schulpraxis 1909. Wunderlich, Leipzig.)
6. Freie oder gebundene Aufsätze. (Schulfreund 1911. Breer-Thiemann. Hamm i. W.)
7. Wohlgemuth: Wie werden die Schüler zur selbständigen Abfassung der Aufsätze . . . ? (Offenhauer, Eilenburg.)
8. Zur Weiterbildung der Theorie des freien Aufsatzes. (Schulblatt 1913. Magdeburg.)
9. Patzig: Mundartliche Aufsätze. (Scheffer, Leipzig.)
10. Der freie Aufsatz in der Volksschule. (Schulfreund 1913. Breer-Thiemann. Hamm i. W.)
11. Zur Frage des freien Aufsatzes. (Deutsche Blätter 1912. Beyer und Söhne, Langensalza.)
12. Der Betrieb des Aufsatzunterrichts in der Volksschule. (Schulblatt 1913. Magdeburg.)
13. Zum Aufsatzunterricht in der Volksschule. (Freie bayr. Schulztg. 1913. Würzburg.)
14. Vom freien Aufsatz. (Deutsche Schule 1913. Jul. Klinkhardt, Leipzig.)
15. Vom deutschen Aufsatz. (Päd. Zeitung 1913. Berlin.)
16. Wendt: Stilunterricht. (Volksschule. 1912. Beltz, Langensalza.)
17. Zum freien Aufsatz. (Schweizer Lehrertg. 1912. Zürich.)
18. Auf welcher Stufe muß der freie Aufsatz auftreten? (Pfälz. Lehrertg. 1912. Ludwigshafen.)
19. Aus der Praxis des freien Aufsatzes. (Westpreuß. Schulztg. 1912. Kafemann, Danzig.)
20. Zum Aufsatzunterricht. (Schweizer Lehrertg. 1912. Zürich.)
21. Vom freien Aufsatz. (Allgem. deutsche Lehrertg. 1912. Klinkhardt, Leipzig.)
22. Erlebte Aufsätze. (Pfälz. Lehrertg. 1913. Speyer.)
23. Zum freien Aufsatz. (Päd. Praxis 1913. Brandstetter, Leipzig.)
24. Zur Frage des freien Aufsatzes. (Deutsche Blätter 1912. Beyer und Söhne, Langensalza.)
25. Der freie Aufsatz. (Westpreuß. Schulztg. 1912. Kafemann, Danzig.)
26. Freier Aufsatz und Aufsatzunterricht. (Päd. Warte 1912. Zickfeldt, Osterwieck.)
27. Über den freien Aufsatz. (Päd. Blätter 1912. Einsiedeln.)
28. Der erste Weg zum natürlichen Aufsatz. (Päd. Reform. 1911. Hamburg.)
29. Der freie Aufsatz. (Aus der Schule XIII. Dürr, Leipzig.)
30. Vom Schoßkind der Schule. (Aus der Schule XVI. Dürr, Leipzig.)
31. Vom Aufsatz. (Aus der Schule XVII. Dürr.)
32. Über die Wahl der Aufsatzthemen. (Aus der Schule XX. Dürr.)
33. Nachseher der Aufsätze. (Aus der Schule XXI. Dürr.)
34. Was muß geschehen, daß wir bessere Aufsätze bekommen? (Reiniger, Aufsätze. Gehenius, Halle a. S.)
35. Wie ich den Aufsatz auf der Unterstufe begründe. (Neue Bahnen XVIII. Voigtländer, Leipzig.)
36. Neue Beiträge zur naturgemäßen Reform des Aufsatzunterrichts in der Volksschule. (Deutscher Schulmann V. Gerdes und Hödel, Berlin.)
37. Gegen die Korrekturen. (Neue Bahnen 1908. Voigtländer, Leipzig.)
38. Vom freien Aufsatz. (Päd. Warte XIII. Zickfeldt, Osterwieck.)
39. Der freie Aufsatz im Lichte der Kunsterziehung. (Schulpraxis XXV. Wunderlich, Leipzig.)
40. Fort mit den gebundenen Aufsätzen. (Allgem. deutsche Lehrertg. 1909. Klinkhardt, Leipzig.)
41. Können die Kinder der einklassigen Volksschule selbständige freie Aufsätze liefern? (Posener Lehrertg. 1907. Eulitz, Lissa i. Po.)
42. Keine Zensur im Aufsatzunterricht. (Päd. Reform 1906. Hamburg.)

43. Was ist vom freien Aufsatz zu halten? (Allg. deutsche Lehrertztg. 1907. Klinkhardt, Leipzig.)
44. Zur Aufsatzreform. (Deutsche Schule 1908. Klinkhardt, Leipzig.)
45. Gebundene Aufsatzreform. (Deutsche Schulpraxis 1908. Wunderlich, Leipzig.)
46. Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichtes. (Praxis 1908. Schroedel a. S.)
47. Neue Aufsatzformen. (Archiv X. Danehl, Goslar.)
48. Der deutsche Aufsatz und die künstlerische Kultur. (Volksschulbote, 51. Jahrg. Hildesheim.)
49. Zur Reform des Aufsatzunterrichts. (Pos. Lehrertztg. XIV. Eulitz, Lissa i. Po.)
50. Der freie Aufsatz. (Sächs. Schulztg., 73. Jahrg. Klinkhardt, Leipzig.)
51. Zur Aufsatztheorie. (Deutscher Schulmann IX. Gerdes und Hödel, Berlin.)
52. Zur Psychologie und Methode des Aufsatzunterrichts. (Deutscher Schulmann IX.)
53. Altes und Neues vom papierenen Drachen. (Deutsche Schule XI. Klinkhardt, Leipzig.)
54. Neue Beiträge zur naturgemäßen Reform des Aufsatzunterrichts. (Schulmann V. Gerdes und Hödel, Berlin.)
55. Schroeder: Vom papierenen Stil. (Teubner. Leipzig.)
56. Zur Reform des Aufsatzunterrichts. (Päd. Jahrbuch 1909. Klinkhardt, Leipzig.)
57. Lang-Kampe: Zur Aufsatzreform. (Deutsche Schule 1908. Klinkhardt, Leipzig.)
58. Die Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Aufsatzes. (Ev. Schulblatt 1917. Bertelsmann, Gütersloh.)
59. Die Erziehung zur sprachl. Phrase. (Säemann IV. Teubner, Leipzig.)
60. Neue Bahnen im Aufsatzunterricht. (Neue Bahnen X. Voigtländer, Leipzig.)
61. Auch ein Wort zur Aufsatzreform. (Deutsche Schule 1907. Klinkhardt, Leipzig.)
62. Wider die deutschen Aufsätze. (Deutsche Blätter 1910. Beyer und Söhne, Langensalza.)
63. Der freie Aufsatz. (Praxis der kath. Volksschule 1912. Goerlich, Breslau.)
64. Ermert: Vom deutschen Aufsatz in der Volksschule. (C. Marowsky, Minden.)

Materne.

2.) Schuleinweihung.

1. Gesänge: Miethling: 120 geistliche Lieder alter und neuer Zeit. (Jul. Beltz, Langensalza.)
 Stein: Sursum corda. Eine Sammlung leicht ausführbarer geistlicher Lieder und Motetten. (R. Herrosé, Wittenberg.) — 2. Prologe und Gedichte: Kretschmar: Ernste und heitere Originalgedichte. (Kortkamp, Langensalza.) Mooser: Gelegenheitsgedichte. (Kortkamp, Langensalza.) — Festgedicht zu einer Schuleinweihung. (Mädchenbühne I., S. 501. Val. Höfling, München.) — 3. Feiern: Feiertunden III. Zu Schülerentlassungsfeiern, Schuleinweihungen, Elternabenden und Jubiläen. (A. W. Kafemann, Danzig.) — Hillmann: Festspiel zu einer Schuleinweihung. Mit Gesang, Reigen und lebenden Bildern. (Val. Höfling, München.) — Haenzel: Zur Einweihung eines neuen Schulhauses. (Praxis der Landschule 1911. Rich. Danehl, Goslar.) — Wieland: Gedicht zur Einweihung eines neuen Schulhauses. (Archiv 1912. Rich. Danehl, Goslar.) Bach: Die Feier der Einweihung eines neuen Schulhauses. (Praxis der Landschule 1910. Rich. Danehl, Goslar.) Henze: Rede zur Einweihung eines Schulhauses. (Päd. Warte IV. Zickfeldt, Osterwieck.) — Rohde: Schulfeier bei der Einweihung eines neuen Schulhauses. (Päd. Warte II. Zickfeldt, Osterwieck.) — Mittenzwey: Reden und Ansprachen in Schulen und Vereinen. (Dürr, Leipzig.) — Ludwig Blochs Sammlung neuer Ansprachen und Tischreden in Prosa. Für Lehrer und Lehrerinnen. (Eduard Bloch, Berlin C. 2., Brüderstraße 1.) — Leichte Theaterstückchen für die Kinder zur Feier des Tages im Theaterverlag von Eduard Bloch in Berlin C. 2.

Materne.

Von Lenz und Liebe.

Endlich hat der belebende Hauch des Frühlings wieder das Land erwärmt. Sein linder Odem weht auch befruchtend zwischen die vier Mauern herein, in denen ich die Körnlein ersten Lernens streue.

Da hat ein Sträußlein Veilchen uns süßen Duft geschenkt und eine „Unterhaltung“ über die kleinen Frühaufchen in Hag und Hain ausgelöst. Erzählt eine Blumenfreundin, sie habe gestern das erste Veilchen gefunden und der lieben Mutter gebracht. Ich ohne Absicht darauf: „Veilchen geben Kinder gern den guten Eltern und Freunden, die sie lieb haben.“ Was war das doch für ein seltsames Leuchten in einigen Kindersternen! Oder hat nur ein schelmischer Sonnenstrahl lustiger hereingeblinzelt? — Wie ich am nächsten Morgen zur Schule komme, da will ich meinen Augen nicht trauen: unzählige Sträußlein liegen auf der Tischplatte und strömen warmen Duft aus — eine heilige Offenbarung für das Lehrerherz, eine schöne Tat des Frühlings.

Warta.

Der freie Aufsatz.

Zur 35. Frage: In welche Bahnen ist der „Freie Aufsatz“ zu leiten, damit er tatsächlich das hält, was er versprochen hat?

Ergebnis der Wechselrede anlässlich der Versammlung des Lehrerkлубs Ybbs¹ am 25. September 1913.

Das Endziel der Schule im Aufsatzunterrichte muß der „Freie Aufsatz“ sein, denn die aus der Schule entlassenen Schüler sollen befähigt werden, sich mündlich und schriftlich richtig auszudrücken. Es wäre jedoch gefehlt, dieses Ziel schon vorzeitig erreichen zu wollen. An Landschulen, wo die Schüler weniger Sprechgelegenheit haben als in Stadtschulen (überfüllte Klassen, mehrere Abteilungen usw.) genügt es vollauf, wenn der „Freie Aufsatz“ im letzten Schuljahre des regelmäßigen Unterrichtes betrieben wird. In den vorausgehenden Schuljahren (von der Mittelstufe an) soll er allmählich angebahnt werden u. zw. so, daß die Mithilfe und Unterstützung seitens des Lehrers sowohl in stilistischer als orthographischer Hinsicht mehr und mehr und zuletzt gänzlich zu entfallen hat. Vor dem 6. oder 7. Schuljahre kann man von unseren Landkindern keinen „Freien Aufsatz“ fordern. Unsere Schuljugend steht gewöhnlich mit den Regeln der Rechtschreibung auf sehr gespanntem Fuße; solange daher diese Schwierigkeit nicht wenigstens zum größten Teile behoben ist, kann an einen völlig freien schriftlichen Gedankenausdruck nicht gedacht werden. Ferner besitzen die meisten Kinder gar nicht die Fähigkeit, freie Aufsätze zu liefern, zumal sie erst recht vom gebräuchlichen Dialekt zur richtigen Anwendung der Schriftsprache geführt werden müssen. Um dies zu erreichen, ebenso um den oft sehr armseligen Wortschatz der Kinder zu bereichern, bedarf es eines Vorbildes sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache, was den Schülern im „Freien Aufsatz“ aber niemals geboten werden kann.

Friedrich Precht, Lehrer in St. Georgen a. Ybbsfeld, Klubobmann.

Für und wider den „Freien Aufsatz“. Daß die Aufsatzfrage ins Rollen kommen mußte, war selbstverständlich, denn mit den Musteraufsätzen der gangbaren Sprach- und anderer Hilfsbücher war nicht mehr das Auslangen zu finden. Unser gesamter Unterricht hat im letzten Jahrzehnt zahlreiche neue, lebendige Impulse empfangen, die die alten Unterrichtsmethoden einer harten und teilweise sehr gerechten Überprüfung unterzogen. Im Wandel der Zeiten ist nichts von Dauer; alte Werte verlieren ihre Kraft, sie sind ausgesogen, die neuen blühen von selbst auf; es wäre ein übel verstandener konservativer Sinn, den Hemmschuh abgeben zu wollen. In Handel und Gewerbe, nicht zuletzt in der Landwirtschaft haben sich die Anschauungen erweitert und erfordern neue geübte Kräfte. Da muß die Schule her, ob es dem einzelnen recht ist oder nicht, wenn er in alten Tagen noch einmal neu zu lernen hat.

Man braucht in der modernen pädagogischen Literatur nicht sehr bewandert sein und fühlt trotzdem den neuen Zug der Zeit; da heißt es mit — und lieber voran als hintennach.

Es würde wohl zu weit führen, wollte man all diesem Gären nachgehen, um zu beweisen, daß die alte Aufsatzmethode hinfällig geworden ist; wir begnügen uns mit dem Gefühl, daß wir es besser machen könnten, und haben, wie ich glaube, den Weg dazu schon längst betreten. So rückständig ist wohl keiner unter uns, daß er noch ein Tier nach der „Kopf-Schwanz-Methode“ schriftlich beschreiben ließe. Am dünnen Baume der Scholastik konnte kein neuer Zweig mehr treiben — und diese Scholastik hält uns heute oft mehr in Banden, als wir zu ahnen wagen. Ein Techniker, selbst wenn er tausend Meter hoch mit seinem Flugzeug über die Köpfe seiner Mitmenschen dahinfliegt, gilt nicht als „gebildet“, weil sein Denken und Ausdrucksvermögen nicht durch die lateinisch-griechische Presse gegangen ist. Ich bin weit davon entfernt, den Wert der klassischen Bildung zu unterschätzen; ich weiß, daß unser ganzer deutscher Satzbau den alten klassischen Mustern nachgebildet ist, weiß aber auch, daß das deutsche Volk aus sich selbst heraus so viele geistige Werke geschaffen hat, daß seine Sprache zu einem Schatzkästlein geworden ist, daß die Sprachmeister unseres Volkes längst ihrem Lehrer entwachsen sind, und darum sage ich: Unser Unterricht in der Muttersprache muß gleichen Schritt halten mit dem geistigen Gedeihen des Volkes und seinen Fortschritten sich anpassen, nicht aufgehen im bloßen Nachbilden

¹ Das ist erfreulich! Konferenzen und Klubs — alles muß zusammengreifen, aus dem Gewirr das Rechte zu heben.
D. Sch.

altklassischer Vorbilder, die auch einmal gut waren, die wir aber nicht mehr in Worten ausdrücken können, wie wir heute denken.

Dieser Fortschritt darf sich aber nicht durch Revolution, sondern soll sich durch Evolution vollziehen. Darum möchte ich Stellung nehmen gegen alle jene Stürmer, die uns den „Freien Aufsatz“ in die Schule bringen wollen, nicht als Sprachbildner, sondern als Sprachverderber. Die Neuerungssucht geht zu weit, sie entfernt sich vom Wege einer gesunden Reform. Das Kind sollte nur aufschreiben, was es spontan fühlt und wozu ihn sein Fühlen drängt! Abgesehen davon, daß wir auch schriftlich darstellen müssen, was wir über eine Sache denken, nicht nur fühlen, wird bei einem Massenunterricht die Gefühlsschreiberei die sonderbarsten Resultate zeitigen. Aber das macht ja nichts; Sprachschlendrian ist heute jedermann gestattet. (Weiber! D. Sch.) Und seit ein richtungsgebender Philosoph der letzten Jahrzehnte seine aphoristischen Gedanken in die Welt gesandt in einer Sprache, die ebenso meisterhaft als seiner Denkungsart eigentümlich ist, glaubt jeder ein Philosoph zu sein, der ein paar kindlich gestammelte Sätze mit möglichst vielen Gedanken(losigkeits)strichen in rührender Unbeholfenheit zustande gebracht hat. Impulsiv arbeitet der Dichter, der Philosoph, der Künstler und auch diese bilden sich an Mustern, bis sie zur Selbständigkeit gelangen. Unsere Schulen werden wenig Dichter hervorbringen, ebensowenig wie die Herren, welche dem „Freien Zeichnen“ das Wort reden, Künstler erziehen werden. Wir brauchen aber einmal Leute, die ein klar verständliches Konzept, einen Geschäftsbrief, einen Zeitungsartikel verfassen können und sich dabei noch ein Gefühl für das Schöne bewahrt haben. Einleuchtend ist es, daß bei vollständig freier Gedankengebung eine vollständige Zügellosigkeit im Sprachgebrauche, eine weitere Verschlechterung des Satzbaues und der Rechtschreibung eintreten muß.

Daß der alte Aufsatzbetrieb gänzlich verfehlt, eine mühsame und zugleich zwecklose Arbeit war, wollen wir ohneweiters zugestehen; aber diese Krankheit durch ein drastisches Mittel, durch eine methodische „Roßkur“ heilen zu wollen, geht nicht an; ich spreche aus Erfahrung. Ich habe Freie Aufsätze arbeiten lassen, hiezu einen Stoff verwendet, für den die ganze Klasse begeistert war, und vier oder fünf wirklich gute Arbeiten erhalten; gut in Bezug auf Lebhaftigkeit und Klarheit der Darstellung, Satzbau und Rechtschreibung. Die übrigen Leistungen waren nicht zufriedenstellend, obwohl die Klasse als eine befähigte galt. Dazu trat natürlich eine endlos lange Nachbehandlung, denn die meisten Arbeiten bewegten sich in mundartlichen Redewendungen und sonstigen groben Verstößen gegen den Sprachgebrauch. Durch die mühsame Verbesserung ging der größte Teil der ursprünglichen Begeisterung verloren. Die Sache hatte keinen Reiz — für mich auch nicht. Ich weiß nicht, wieviele Stunden ich über den Heften saß bei der ersten Korrektur und beim Durchsehen der Verbesserungen. Jede Woche diesen Spaß mitzumachen, wäre eine Arbeit, die vielleicht mit dem Sitzen eines Sklaven auf der Ruderbank verglichen werden könnte.

Ich bin für den Freien Aufsatz; aber er gehört ins letzte Schuljahr als reife Frucht einer schönen, zielbewußten Arbeit auf den Vorstufen; minder fähige Schüler werden auch da noch eine Stütze brauchen, die ihnen geboten werden muß, um ihnen Erfolg und Schaffensfreude zu sichern.

Der Weg zum freien Aufsatz ist so einfach und so selbstverständlich und so wenig begangen. Im ersten Schuljahre betreiben wir den Anschauungsunterricht im Anschlusse an unsere Lesemethoden; sinnbildlich gehen da schon Sehen und Sagen, Schreiben und Lesen parallel aufwärts. Die Vorstellungen und Anschauungen gewinnen wir in der Natur oder aus dem Bilde; jeder Gewinn ist ein Ereignis, das schriftbildlich oder zeichnerisch dargestellt wird; aber immer muß der Lehrer zeigen, wie man's macht, denn ein „i“ mit seinen Strichen läßt sich doch nicht aus den Vorstellungskomplexen des Kindes lösen, ebensowenig gelingen die späteren Mittel der darstellenden Reproduktion. Der Anschauungsunterricht vermehrt den Sprachschatz; im zweiten Schuljahre freut sich das Kind, daß es das Gesehene in verschiedenen, in anderen Ausdrücken sagen kann, mit lebhafter Beteiligung gibt nicht nur jedes seine Beobachtung zum besten, sondern auch ein Wettbewerb ist entstanden, einen neuen Ausdruck zu finden, der nicht mehr vergessen wird. Das zweite Schuljahr schreibt über das Erlebte: Wortgruppen, Namen der Dinge, Tätigkeiten, Eigenschaften, entsprechende Sätzchen. Die Mittelstufe kleidet die Erlebnisse des Tages, der Woche, des Unterrichtes in Sätze und Aufsätze, die sich vielfach noch gleichen werden, aber bei weitem nicht mehr alle. Diese Erlebnisse führt der Lehrer herbei, wenn sie sich nicht von selbst darbieten. Er kennt seine Jugend und weiß; was sie in Spannung setzt und zum Schaffen bewegt. Die Anlässe werden in Dorf und Stadt, ja in jedem Orte verschieden sein; darum

könnte ein Sprachbuch höchstens Fingerzeige geben, aber keine feststehenden Themen zur Ausarbeitung. Diese Art der Aufsatzgewinnung schließt den ganzen Sprachbetrieb in sich, ganz besonders die Sprachlehre und die Rechtschreibung und ganz hervorragend die Lehre von der Wortbildung. Regelwerk wird hier nicht viel gewonnen, wohl aber Bedürfnis nach Ausdrucksmitteln und eine reiche Fundgrube für Sprach- und Rechtschreibübungen. Die Sprachübungen von Merth und Wollmann (Ausgabe in 4 Teilen) tragen dieser Forderung vollkommen Rechnung und weisen die Wege zur lebendigen Aufsatzgewinnung. Ein Schüler der Oberstufe, der einen Stoff beherrscht (es muß gerade kein Erlebnis sein), besitzt dann Sprachgewandtheit genug, denselben zu disponieren und zu schreiben. Dem Lehrer bleibt es unbenommen, wenn der geistige Stand der Klasse es erfordert, auch auf dieser Stufe helfend einzugreifen, wobei er den Schülern die Freiheit einräumt, die Gliederung zu erweitern, zu verkürzen oder in der Reihe zu ändern. Der Geschäftsaufsatz, der nichts mit dem Drucksortenwesen zu tun hat, ist häufig noch ein Stiefkind. Dieser gehört in gar kein Heft hinein, er soll geschrieben werden, wie er in Wirklichkeit aussieht: auf Briefpapier, gesteckt in einen Umschlag, gesammelt in eine Mappe.

Ich glaube, auf die angedeutete Weise wird der Schüler frei und sein Aufsatz auch; aber von allem Anfange an können es beide nicht sein, das Gegenteil beweist mir niemand. Ich gehe also neue Wege, aber nicht radikale; meine Schüler fürchten den Aufsatz nicht, die Stunde ist nicht fad; ungenügende Noten bleiben nicht aus, aber sie finden ihre Ursache anderswo als in der Unterrichtserteilung.

Josef Niemetz, Lehrer in Ybbs.

Nachbemerkung: Die vorstehenden Darlegungen dürften nach unserem Empfinden in das rechte Geleise lenken; sie seien daher der Rücksichtnahme ganz besonders empfohlen. D. Sch.

Zur Reform des Rechenunterrichtes.

11.

Der Vorstand des Gothaer Landes-Lehrervereines veröffentlicht zum Thema „Reform des R.“ folgende Leitsätze.

I. Zum Begriff der Zahlen.

1. Kausale Beziehungen vereinigen die Dinge der Welt zu natürlichen Ganzen. Diese objektiv vorhandenen Kausalitätsgemeinschaften werden durch den Zweckgedanken, den wir in die Dinge hineinzutragen pflegen, auch für unsere subjektive Auffassung noch besonders fest zu einheitlichen Ganzen zusammengeschweißt. Denkt man sich die kausalen und zwecklichen Beziehungen hinweg aus der Welt, so sind alle Dinge nur noch Einzelwesen.

2. In diese Einzeldinge tragen wir zahlenmäßige Beziehungen hinein, indem wir fragen: Wievielmals ist ein gleiches Etwas vorhanden (gesetzt)? Die Zahlen haben also keine Realität in der Außenwelt, sie sind vielmehr Erzeugnisse unseres Denkens und somit nur in uns enthalten als Ideen.

3. Die Zahlen sind Beziehungsbegriffe. Die Beziehung heißt Summieren (Zusammenzählen). Die Zahlen sind Summen von Einheiten (Anzahlen).

4. Die besonderen Zahlen sind konkret in bezug auf die allgemeinen Zahlen, sie sind abstrakt in bezug auf qualitative Zahlengrößen (wie z. B. 7 Äpfel, 7 Schock usw.). Sie entstehen aber nicht durch Abstraktion aus diesen letzteren, sie sind vielmehr vor ihnen in der Seele und werden nachträglich auf die Sachen angewandt.

5. Die Zahlen entstehen durch Synthese unseres Denkens, d. h. durch Zusammensetzung der größeren aus kleineren, der unbekannten aus bekannten. Als synthetische Begriffe stehen sie im schärfsten Gegensatze zu den empirischen Begriffen der sinnlichen Erfahrung.

6. Die Zusammensetzung des Vielen aus Grundeinheiten wird um so schwieriger für unsere Auffassung, je mehr Einheiten zusammengestellt werden sollen. Man hat daher eine größere Anzahl von Einheiten zusammengefaßt zu einer höheren Einheit ($10 \text{ E} = 1 \text{ Z}$; $10 \text{ Z} = 1 \text{ H}$ usw.) Die Synthese erfolgt somit nach einem bestimmten Bauplane, dem Zahlensysteme.

7. Das Zahlensystem ist demnach keine nachträglich in die schon vorhandenen Zahlen eingeführte Ordnung. Das System ermöglicht vielmehr erst die Zahlenbildung von einer bestimmten Höhe der Zahlen ab.

II. Zur Methodik.

a) Die Anschauung.

8. Die Kunst des Rechnens beruht in der Hauptsache nicht auf Kenntnissen, sondern auf Erkenntnissen. Darum kann der Rechenunterricht kein Anschauungsunterricht sein, er kann bloß anschaulich betrieben werden.

9. Eine scheinbare Ausnahme machen die Zahlen 1—4. Da 1—4 Dinge momentan feststellbar sind, scheinen uns diese Zahlen durch die Sinne übermittelt zu sein. Obgleich das nur Schein ist, können diese Zahlen dennoch im Unterrichte wie empirische Begriffe behandelt werden. Die Zahlmomente über 4 dagegen sind nur durch Zählen feststellbar.

10. Beim Entstehen dieser ersten 4 Zahlen findet auch eine kurze Abstraktion statt, die aber bei unseren Kindern, denen von vornherein der Name für die Zahl gegeben wird, leichter verläuft wie bei den Urvölkern. Beim Eintritt der Kinder in die Schule ist der Abstraktionsprozeß längst überwunden.

b) Kritik der Zahlbilder- und Zählmethode.

11. Die Zahlbildermethodiker versuchen auch die Zahlen über 4 momentan überschaubar zu machen durch recht markante Anordnung der Zahlkörper. Dadurch lenken sie die Aufmerksamkeit von dem Vielen auf die geometrische Form und verlieren das Wesentliche der Zahl, das Wieviel, aus dem Auge.

12. Da sie die Zahl wie empirische Begriffe behandeln, verfallen sie auf das analytische und monographische Verfahren. Beides widerspricht dem synthetischen Wesen der Zahlen und des Rechnens.

13. Die Zahlbildermethode artet aus in eine Überlastung des Gedächtnisses, weil sie eine große Menge von Zahl- und Zerlegungsbildern merken lassen muß. Beim vorstelligen Rechnen versagt dabei das Vorstellungsvermögen der Kinder. Von der ganzen Unterrichtsarbeit bleibt schließlich als einziges übrig, die Einübung der mechanischen Wortfolge der Einszueinssätzchen.

14. Die Zählmethode leidet an großer Umständlichkeit des Verfahrens. Außerdem ist bei ihr ein Festsetzen der Einszueinssätzchen durch das Rechnen selbst unmöglich, weil sich zwischen Aufgabe und Resultat so viele Zwischenzahlen einschieben, daß eine Assoziation zwischen beiden nicht eintreten kann. Aus diesen Mängeln heraus hilft nur die momentane Überschaubarkeit des Gesetzten, wie sie die Zahlbildermethodiker erstrebt haben.

c) Die Systemmethode.

15. Diese Überschaubarkeit des Gesetzten erreichen die Systemer, ohne geometrische Figuren zu Hilfe nehmen zu müssen, durch Zusammenfassung bestimmter Vielheiten zur Einheit, d. h. durch das Zahlensystem.

16. Im Zahlenraume 1—10 benutzen sie das Fünfersystem, dessen natürliches Vorbild die Hände sind. Dabei kommt das Fingerrechnen wieder zu seiner alten Geltung. Im Fünfersystem bleiben nur noch die empirischen Zahlen 1—4 als Grundzahlen bestehen, die 5 ist die erste höhere Einheit (Hand), die Zahlen 6—10 treten auf als 5 und 1, 5 und 2 usw. unter dem Bilde Hand und 1 Finger, Hand und 2 Finger usw. bis 2 Hände. Alle diese Fingerbilder sind momentan überschaubar.

17. Die Systemer gründen ihre Zahlbeziehungen auf logische Erkenntnisse wie die Zähler und nicht auf bloße Kenntnisnahmen wie die Anschauer. Dadurch und durch Ausschaltung der geometrischen Merkmale in den Zahlbildern erreichen sie eine außerordentliche Entlastung des Gedächtnisses.

18. Den Zahlenraum über 10 beherrscht das Zehnersystem. Als Veranschaulichungsapparat dient der Dezimalapparat. Wie das Zehnersystem 10 niedere Einheiten zu einer einzigen höheren Einheit zusammenfaßt, so stellt auch der Dezimalapparat die höhere Einheit durch einen einzigen Gegenstand dar.

19. Mein eigener Dezimalapparat benutzt einen einfachen, also unzerlegbaren Körper (Kugel). Das geschieht aus folgenden Gründen:

a) aus historischen: Mein Dezimalapparat ist der uralte Abakus, der nur für den Schulgebrauch etwas umgeändert werden mußte.

b) aus psychologischen: Da 10, 100, 1000 Dinge doch nicht als solche durch die Sinne feststellbar sind, hat es keinen Zweck, die höheren Einheiten als aus 10, 100, 1000 Grundeinheiten bestehend darzustellen.

c) aus technischen: Ein im Unterrichte brauchbarer Apparat, der in den Zehner- und Hüntersymbolen die Einerkörper sichtbar machen will, ist technisch nicht ausführbar.

20. Im Dezimalapparate muß jeder Stufeneinheit ein bestimmter, festabgegrenzter Raum zugewiesen sein (Lokation der Einheiten).

21. Nur unter diesen beiden Bedingungen (Einfachheit der höheren Einheits-symbole und Lokation der Einheiten) zwingt den Dezimalapparat zur richtigen Lösung aller Rechenfälle, soweit diese auf dem Zehnersystem beruhen.

22. Die russische Rechenmaschine und die Tillich'schen Säulen sind keine Dezimalapparate, sie können uns zur Ableitung der Rechengesetze nichts nützen.

Die Sprachgrenzschule.

4.

Die naturgemäße Methode bei der Behandlung des ersten Deutschunterrichtes an gemischt-sprachigen oder nichtdeutschen Volksschulen. Von Paul Marek, Schulleiter in Bonkau-Richuld.

Vorbemerkung. Im Jahre 1912 habe ich in diesen „Blättern“ Folge 100, 101, 102 einige Stundenbilder veröffentlicht, in welchen gezeigt wurde, wie der erste Deutschunterricht an gemischt-sprachigen oder nichtdeutschen Volksschulen in naturgemäßer Weise sehr einfach und mit Erfolg erteilt werden kann. Da die Stundenbilder den Beifall der geehrten Leser gefunden haben, will ich von nun an fortlaufend nach und nach den gesamten deutschen Lehrstoff auf der Mittelstufe (2. und 3. Schuljahr) in der Form von Stundenbildern in den „Blättern“ veröffentlichen. Auf der Unterstufe wird noch kein Deutschunterricht erteilt. An einklassigen Volksschulen, dann auch an zwei- und dreiklassigen Volksschulen können die Schüler der Unterstufe (1. Schuljahr) verhalten werden, dem Deutschunterrichte auf der Mittelstufe zuzuhören. Die Stundenbilder, die bereits im Jahre 1912 veröffentlicht wurden, passen ungefähr für den dritten Unterrichtsmonat (November). Diesmal beginne ich mit den allerersten Anfängen des Deutschunterrichtes.¹

1. Stundenbild.

Vor Beginn des Unterrichtes legt der Lehrer die Schulsachen, die die Schüler bei sich haben, auf den Tisch, u. zw. einen Griffel, der zugespitzt ist, eine Schiefertafel mit angebundenem Schwamm und einem Fetzchen, ein Schulbuch, einen Federkasten mit Bleistift, Radiergummi, Federstiel und Federn, ein Fläschchen mit schwarzer Tinte und Korkstößel, ein Heft mit Aufgaben und einem bekleckten² Löschblatt, ein Blatt weißes Papier, einen Pinsel, eine rote Knopffarbe und eine Schultasche mit Riemen und Schnalle.

Der Lehrer ergreift den Griffel, zeigt ihn den Schülern und spricht dabei laut „Griffel“ — „der Griffel“. Die Schüler werden veranlaßt, den Ausdruck „der Griffel“ des öfteren nacheinander zu sprechen, um die Zunge und das Ohr an das Deutschsprechen zu gewöhnen. Die Schüler sprechen also im Chore: „Der Griffel, der Griffel, der Griffel, der Griffel.“

In derselben Weise zeigt der Lehrer nach und nach die anderen Schulsachen, benennt sie deutsch und läßt die Schüler diese Namen wiederholen. Auf solche Weise werden den Schülern folgende 29 Vokabeln eingepreßt: Der Griffel, die Tafel, der Schwamm, der Fetzchen, die Schnur, das Loch, der Rahmen, das Buch, das Blatt, der Deckel, der Federkasten, der Bleistift, die Spitze, das Gummi, der Stiel, die Feder, die Flasche, die Tinte, der Kork-

¹ Wir setzen mit der Artikelreihe schon jetzt ein, damit der beflissene Lehrer bis zu den Ferien, da er sich eine Lehrstoffverteilung anlegt, ausreichend Material zur Hand habe. D. Sch.

² Hilfe zur typ. Vorstellung! D. Sch.

stöpsel, das Heft, die Aufgabe, das Löschblatt, der Klecks, das Papier, der Pinsel, die Farbe, die Schultasche, der Riemen, die Schnalle.

N. B. Man glaube ja nicht, daß es zuviel sei. Da alljährlich dieselben Vokabeln auf der Mittelstufe eingeübt werden, wiederholen ja die Schüler des III. Schuljahres die ihnen bereits bekannten Sachen aus dem Vorjahre. Wenn auch bei den Schülern des II. Schuljahres hie und da nicht alles haften bleibt, so geschieht der Methode doch kein Abbruch, da diese Schüler den Stoff im nächsten Jahre wiederholen müssen. Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Deutschunterricht auf der Mittelstufe sehr gründlich behandelt werden muß.

Nach der Einführung der Vokabeln wird eine allgemeine Wiederholung angestellt.

a) Indem der Lehrer die bekannten Gegenstände nacheinander in die Hand nimmt, fragt er jedesmal: „Was ist das?“ Die Schüler werden angeleitet, darauf zu antworten: „Das ist der Griffel.“ „Das ist die Tafel“ usw.

b) Der Lehrer läßt einen oder mehrere Schüler nacheinander zum Tische kommen, nennt die bekannten Schulsachen und veranlaßt die Schüler, die bezeichneten Gegenstände in die Hand zu nehmen³, zu heben³ und laut den Namen derselben auszusprechen. Was der einzelne Schüler spricht, wiederholen alle Schüler im Chore.

c) Endlich läßt der Lehrer die auf dem Tische liegenden Schulsachen zuerst von fähigeren, dann aber auch von schwächeren Schülern selbständig benennen.⁴ Dabei soll der Schüler stets die Gegenstände in die Hand nehmen und allen Schülern zeigen.

Der Lehrer gebe aber auf die Sprache der Schüler sorgfältig acht und korrigiere alle mangelhaften oder falschen Ausdrücke.

Da die Schüler des II. und III. Schuljahres das Lesen und Schreiben in der Muttersprache so ziemlich beherrschen, kann man sie auch im Lesen der deutschen Vokabeln üben.

Indem der Lehrer auf sein Ohr zeigt, gewöhnt er die Schüler an die Frage: „Was hörst du, wenn ich spreche „Der Griffel“. Der Schüler soll antworten lernen: „Ich höre: D-e-r G-r-i-f-f-e-l“. Nun schreibt der Lehrer die lautierten Wörter in Lateinschrift richtig an die Schultafel. Auf diese Weise werden gegen Schluß der Deutschstunde alle eingeübten Vokabeln lautiert und vom Lehrer in drei Gruppen (den drei Geschlechtern entsprechend) an die Tafel geschrieben. Der Lehrer liest jedes angeschriebene Wort mustergültig vor, unterstreicht den den Kindern noch unbekannten deutschen Laut, schreibt denselben nebenan noch einmal und daneben denjenigen Buchstaben aus der Muttersprache an, der ungefähr den gleichen Klang bezeichnet wie der unbekannte deutsche Buchstabe.⁵ Die Schüler lesen die angeschriebenen Vokabeln wiederholt einzeln und im Chore. Die ersten deutschen Fragen wird der Lehrer wohl auch in der Muttersprache stellen müssen, damit ihn die Schüler richtig verstehen lernen.

Nach der Deutsch-Unterrichtsstunde sollen die Schüler als Stillbeschäftigung die an der Schultafel angeschriebenen Vokabeln in ihre „Merkbüchlein“ einschreiben.⁶ Diese „Merkbüchlein“ liefern den ersten deutschen Lesestoff für die häusliche Wiederholung.

Am Schlusse der ersten deutschen Unterrichtsstunde steht an der Tafel folgendes:

der	—	die	ie = i	das	—
Griffel	ff = f	Tafel	—	Loch	—
Schwamm	Sch = Sz	Schnur	Sch = sz	Buch	—
Fetzen	tz = c	Spitze	Sp = Szp	Blatt	tt = t
Rahmen	ah = a	Feder	—	Gummi	mm = m
Deckel	ck = k	Flasche	sch = sz	Heft	—
Federkasten	—	Tinte	—	Löschblatt	o = y
Stiel	St = Szt	Aufgabe	Au = a	Papier	ie = i
Bleistift	ei = aj	Farbe	—		
Korkstöpsel	ö = y	Schultasche	—		
Klecks	ck = k	Schnalle	ll = l		
Pinsel	s = z				
Riemen	ie = i				

³ Psychologisch sehr wichtig!

D. Sch.

⁴ Im Abteilungsunterrichte sagt die obere Abteilung die Namen vor (die belehrende A.), die andere sagt sie nach (die belehrte A.). So ergibt sich eine Arbeitsgemeinde.

D. Sch.

⁵ „Laut“ und „Buchstabe“ sind als Zeichen hier getrennte Begriffe. Der 2. bezieht sich auf die Aussprache. — ⁶ Für den Abteilungsunterricht sehr gut.

D. Sch.

Parallel mit dem mündlichen Deutschunterrichte soll auch auf der Mittelstufe der deutsche Schreib-Lese-Unterricht laufen. Zu diesem Zwecke setze der Lehrer mindestens eine halbe Stunde wöchentlich für den deutschen Schreibleseunterricht an und schaffe sich zu den bekannten lateinischen Buchstaben auch die deutschen (gotischen) Druckbuchstaben an! In den ersten drei Schulwochen werden den Kindern diejenigen deutschen Kurrentbuchstaben in Schreib- und Druckschrift vorgeführt, die den lateinischen Schreib- und Druckbuchstaben (aus der Muttersprache) am ähnlichsten sind, die also die Kinder auf den ersten Blick ohne weiteres erkennen. Es sind dies folgende Buchstaben:

c	i	n	m	u	(1. Schulwoche)
e	r	l	b	j	(2. Schulwoche)
f	o	a	g	d	(3. Schulwoche)

In der deutschen Schreib-Lesestunde schreibt der Lehrer diese deutschen Buchstaben in Kurrentschrift an der Schultafel vor. Die Schüler erkennen und lesen die Buchstaben, vergleichen sie mit den bekannten lateinischen Buchstaben und üben sich im Schreiben der Buchstaben in Schönschreibheften für Kurrentschrift ein.

Die Buchstaben, die geschrieben wurden, stelle der Lehrer in derselben Stunde in der deutschen Druckschrift an der Setztafel dar und übe die Schüler im Lesen derselben!

Der Sternhimmel.

April.¹

Der Fixsternhimmel und die Planeten. In den späteren Abendstunden glänzt Spica im Bilde der Jungfrau am Südhimmel; Bootes, Krone, Herkules und Veier erscheinen immer früher im Osten, und auch die Schlange, der Schlangenträger und die unscheinbare Wage tauchen später am Abend im Südosten auf. — In der Abenddämmerung erglänzt im Westen Venus als Abendstern; da sie in rascher rechtläufiger Bewegung während des Monats aus dem Sternbild der Fische bis in den Bereich des Stieres wandert, nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit von $\frac{1}{2}$ bis auf $1\frac{1}{4}$ Stunde zu. Am 27. vorm. 7 Uhr ist sie in Konjunktion mit dem Monde; man sieht sie also am 26. abends links, am 27. abends rechts unter der feinen Sichel des neuen Mondes stehen. Mars steht noch im Bereich der Zwillinge, ist bei Einbruch der Dunkelheit bereits hoch im Süden und geht immer früher in der Nacht unter, zuletzt $\frac{1}{2}$ 2 Uhr. Am 4. vorm. 4 Uhr kommt er in Konjunktion mit dem Monde. Jupiters Sichtbarkeit am Morgenhimmel wächst langsam bis auf etwa 1 Stunde an. In Mondnähe ist er am 19. vorm. 1 Uhr. Saturn, der in den beiden Vormonaten in der Gegend Aldebarans im Stier zum Stillstand gekommen war, bewegt sich jetzt ein wenig rascher in rechtläufiger Bahn. Bei der Langsamkeit seines Fortschreitens geht er aber trotzdem immer eher unter, anfangs bald nach Mitternacht, zuletzt schon um 10 Uhr. Der Mond kommt am 1. vorm. 1 Uhr und am 28. um Mitternacht an ihm vorbei. Merkur bleibt unsichtbar. —

Die Sonne tritt am 20. 12 U. nachts aus dem Zeichen des Widbers in das des Stieres. — Mond: 3. abds. 8 U. 41·5 Min. Letztes Viertel. — 10. nachm. 2 U. 28·2 Min. Vollmond. — 17. vorm. 8 U. 52·2 Min. Erstes Viertel. — 25. mitt. 12 U. 21·9 Min. Neumond. — Mond in Erdnähe am 10. vorm. 11 U., in Erdferne am 23. abds. 6 U.

¹ Entnommen aus dem vortrefflichen Sternbüchlein von Rob. Henseling; Verlag Kosmos (Frank'sche Buchhandlung) in Stuttgart; 1 K 20 h.

Splitter.

Wie viele Glücksjäger! Und wie erstaunlich viele schlechte Schützen darunter!

Die Welt ist eine große Bühne. Die Menschen sind die Schauspieler. Viele unter ihnen spielen eine traurige Rolle.

Die Märchen entstammen dem Kindheitsalter der Nation. Kinder als Märchendichter! Wen sollte es befremden?

Das gesamte Schulwesen einer Nation ist ein Postulat der fortschreitenden Kultur. Die kulturell höchststehende Nation ist jene, die das bestentwickelte Schulwesen hat.

Freundschaften, die die Selbstsucht schließt, sind ohne Dauer. Die Schlachten bei Pharsalus und Aktium bezeichnen uns das Ende solcher Bündnisse.

Galerie moderner Pädagogen.

12.

Dr. Emanuel Witlaczil,

ein Reformator des Naturgeschichtsunterrichtes.



Prof. Dr. E. Witlaczil.

Um die Reform des naturgeschichtlichen Unterrichtes hat sich in Österreich vor allem Witlaczil verdient gemacht, der bald nach dem Hervortreten Junges, des Begründers der biologischen Richtung des Naturgeschichtsunterrichtes (1885), in zwei Abhandlungen in Dittes „Pädagogium“ zur Reform dieses Unterrichtes Stellung nahm (1889). Er begründete schon damals seinen seitdem festgehaltenen Standpunkt, daß der Unterricht in der Naturgeschichte alles schematische Beschreiben und Einordnen in das System vermeiden, daß er von der Beobachtung der Natur ausgehen und eine Erklärung des Körperbaues durch die Lebensverhältnisse geben soll, daß er also Liebe und Verständnis für die Natur erwecken muß, daß er aber die wissenschaftliche Grundlage des Systems nicht ganz verlassen und in Übertreibungen verfallen darf, wie sie von so vielen Verfechtern der Reform des Naturgeschichtsunterrichtes begangen worden sind. Er veröffentlichte

weiterhin in diesem Sinne gehaltene Lehrproben in unsern Schulblättern, um schließlich zur Herausgabe seiner bekannten Naturgeschichtsbücher zu schreiten (bei Hölder in Wien erschienen). Das erste war seine dreiteilige „Naturgeschichte für Bürgerschulen“ (1. Aufl. 1894–96); später erschien die einteilige Ausgabe („Naturgeschichte in Lebensbildern“, 1. Aufl. 1902), dann erweiterte Bearbeitungen der einzelnen Fächer, sowie eine besondere „Geschichte der Erde“ für Mädchenlyzeen (1903–04). Alle diese Bücher hatten sich einer vortrefflichen Aufnahme zu erfreuen und wurden nicht nur für den Unterrichtsgebrauch eingeführt, sondern dienen auch vielen Kollegen von der Volks- und Bürgerschule als methodisches Hilfsmittel. Sie gaben auch den Anstoß zum Erscheinen mehrerer anderer naturgeschichtlicher Lehrbücher auf biologischer Grundlage und zu einer Umgestaltung unserer diesbezüglichen Literatur überhaupt.

Die Untersuchungen Witlaczils über die durch die neue biologische Richtung bedingten Veränderungen in allen Zweigen der Methodik des Unterrichtes der Naturgeschichte führten ihn zur Veröffentlichung seiner „Methodik des Naturgeschichtsunterrichtes auf biologischer Grundlage“ (1897, zweite Aufl. im Schulbucherverlag 1907), eines wirklich neuen, nicht eines Kompilationswerkes. Da der moderne Unterricht in der Naturgeschichte auf die Beobachtung der Natur besonderes Gewicht legt, gab er zur Förderung dieser nach langjährigen Studien sein „Praterbuch“ heraus, einen „Führer zur Beobachtung des Naturlebens“ (1897, bei Hölder), ein Buch, welches nicht nur von Schulmännern und Naturfreunden, sondern auch von den Männern der Wissenschaft als Arbeit über die Flora und Fauna des Praters geschätzt wird. Auf breiterer Grundlage beruht sein erst vor kurzem herausgekommener „Naturgeschichtlicher Führer für Wien und seine Umgebung“ (I. Allgemeines und Geologie, II. Pflanzen- und Tierleben; Hölder, 1912), ein Werk, das auch in geographischen und anderen wissenschaftlichen Fachblättern Besprechung gefunden hat. Als der niederösterreichische Landeschulrat dazu schritt, zur Förderung des Ausflugswesens ein „Exkursionsbuch“ herauszugeben (erschienen bei Pichler 1913), durfte natürlich Witlaczil nicht fehlen; es fiel ihm nicht nur die Ausarbeitung eines großen Teiles der naturgeschichtlichen Ausflüge, sondern auch die Teilnahme an der Redaktion des naturwissenschaftlichen Teiles zu.

Witlaczil ist der Sohn eines Obergemeisters, der seinen Beruf geraume Zeit auch in Ungarn auszuüben gezwungen war. So kam es, daß der Knabe in einem kleinen ungarischen Dorfe: Vasallya im Eisenburger Komitat, am 15. Mai 1858 geboren wurde und in Ungarn die Volksschule und die erste Gymnasialklasse (zum Teil mit ungarischer Unterrichtssprache) besuchte. Weiter besuchte er das Gymnasium in Galizien (mit polnischer Unterrichtssprache) und erst zuletzt in Wien. Doch wurde in seiner Familie ausschließlich deutsch gesprochen, denn seine durch musikalische und literarische Bildung ausgezeichnete Mutter war eine deutsche Lehrerstochter aus Warnsdorf bei Gabel in Deutschböhmen. In Wien besuchte er auch die Universität; er widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften, mit welchen er sich, angeregt durch seine Eltern (sein Vater war ursprünglich Forstmann) und einen Onkel mütterlicherseits, schon von Jugend auf sammelnd und beobachtend beschäftigt hatte. Er war ein Schüler von E. Suess, Neumayr, Claus, Kerner, Wiesner und Tschermak. Nach abgelegter Lehramtsprüfung für Mittelschulen (außer für die Naturwissenschaften und Mathematik auch für die philosophische Propädeutik) und erworbenem philosophischen Doktorat nahm er 1884

eine Bürgerschullehrstelle an der Mädchenbürgerschule in Wien, III., Hörnergasse an. In der folgenden Zeit entwickelte er eine sehr vielseitige Tätigkeit. Er trug sich zunächst mit der Absicht der Habilitation aus der Zoologie und veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten zur Anatomie und Entwicklungsgeschichte der Kerbtiere. Später erschienen von ihm in den Wiener Schulblättern, besonders in der „Bürgerschule“ und in der „Zeitschrift für das österr. Volksschulwesen“ zahlreiche methodische Aufsätze sowie Abhandlungen zur Organisation unserer Schulen. Er war damals durch viele Jahre Ausschußmitglied des Vereines „Bürgerschule“ in Wien, unternahm auch zahlreiche Reisen, zum Teil zu Studienzwecken, in die Alpen und in das Ausland. Als ein eifriger Sportsmann, zeichnete er sich besonders als Eisläufer und Bergsteiger aus; er führte (größtenteils allein) manche Erstlingsersteigung aus, deren Schilderung er in touristischen Blättern veröffentlichte, und war auch lange Zeit Ausschußmitglied der Sektion Austria des D.-Ö. Alpenvereines. Endlich veröffentlichte er eine Reihe von Feuilletons in mehreren Tagesblättern, besonders in der „Österr. Volkszeitung“.

Nachdem Witlaczil nebenbei zwei Jahre am Kommunalrealgymnasium in Korneuburg unterrichtet hatte, erhielt er im Jahre 1900 eine Lehrstelle an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Graz, wo er durch drei Jahre als Hauptlehrer und Prüfungskommissär für Volks- und Bürgerschulen tätig war. In dieser Stellung konnte er noch ausgiebiger für die Reform des Naturgeschichtsunterrichtes wirken, als früher in Wien. Dort entfaltete er auch eine besonders rege Tätigkeit bezüglich der Veranstaltung von Lehrausflügen mit seinen Zöglingen. Es gelang ihm in Graz wie zu Wien, in seinen Schülern Liebe und Interesse für die Natur zu erwecken, und er hätte gerne seine fruchtbare Tätigkeit dort fortgesetzt, wenn es ihm gelungen wäre, seine Frau, eine ihren Beruf mit Liebe ausübende Wiener Volksschullehrerin, in ähnlicher Stellung nach Graz zu bringen. So verblieb sie mit den Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, in Wien, er aber bewarb sich (in Ermangelung einer Stelle an einer Lehrerbildungsanstalt, um eine solche an der Staatsrealschule im 3. Bezirke von Wien, die er auch erhielt. An der Mittelschule ist er nun seit zehn Jahren in ähnlicher Weise tätig, wie in seinen früheren Stellungen. Als Mittelschullehrer brachte er ebenfalls seine Erfahrungen zu Verbesserungen im Unterrichte der Naturgeschichte zur Geltung; er wurde weiter vom n.-ö. Landesschulrat mit der Organisation und Führung von naturwissenschaftlichen Wanderungen für Lehrer beauftragt. Jetzt kam er auch schon oft in die Lage, Söhne seiner früheren Schülerinnen, also eine zweite Generation, in die Geheimnisse der Natur einzuführen. Seinen alten Freunden von der Bürgerschule ist er treu geblieben und mit Interesse verfolgt er die Vorgänge in der Lehrerschaft und die Veränderungen im Volksschulwesen weiter. Neben der Naturbeobachtung bildet aber jetzt seine Lieblingsbeschäftigung das Studium der Fortschritte der Wissenschaften und der zeitgenössischen Betätigungen in Kunst und Literatur sowie die Verfolgung der Entwicklung der konstitutionellen sowie sozialen Einrichtungen und der Verhältnisse der verschiedenen Staaten zu einander.

Über Lehrausflüge an unseren Schulen.

Lehrausflüge der Lehrer mit ihren Schülern erweisen sich für alle Unterrichtsfächer als förderlich, besonders bedeutungsvoll sind sie aber für die Naturgeschichte. Ein eindringendes Verständnis der geographischen Verhältnisse und ihrer Darstellung auf der Karte sowie der Veränderungen der Erdrinde an ihrer Oberfläche und des geologischen Aufbaues derselben kann ja nur die Natur gewähren; darum ist diese selbst für die Geographie und Geologie das wichtigste Anschauungsobjekt. Sie ist es aber auch für die Pflanzen- und Tierkunde, da ja die Schüler nur in der Natur eingehend mit den lebenden Naturkörpern bekannt gemacht werden können. Freilich kann es nicht Zweck der Ausflüge sein, Naturkörper zu sammeln oder zu bestimmen, oder überhaupt diese in größerer Zahl kennen zu lehren, wohl aber ist es — entsprechend der Aufgabe des modernen Naturgeschichtsunterrichtes — ihr Ziel, die wichtigsten Naturkörper in ihren natürlichen Verhältnissen und Beziehungen kennen zu lehren und so einen Einblick in das Weben der Natur zu vermitteln. Die anderen naturwissenschaftlichen Fächer werden durch Lehrausflüge ebenfalls gefördert. Manche im physikalischen Unterricht zu besprechende Naturerscheinung kann auf ihnen beobachtet, manche Maschine in Tätigkeit gesehen werden. Für die Physik sowie die Chemie ist freilich der Besuch von Fabriken von noch größerer Bedeutung. Die Mathematik wieder kann im Freien durch Aufgaben der praktischen Geometrie wesentlich gefördert werden!

Auch der Unterricht in den humanistischen Fächern wird an Lebendigkeit gewinnen und das patriotische Gefühl wird gehoben werden, wenn historisch interessante Stätten, besonders jene, welche für die vaterländische Geschichte bedeutungsvoll geworden sind, mit den Schülern aufgesucht werden. Dies gilt auch für den Besuch der Geburts- und Wohnstätten für die Literatur und Kunst bedeutungsvoller Männer. Das Verständnis der bildenden Künste zu fördern wird ebenfalls eine Aufgabe der Lehrausflüge sein.

Da bei den Ausflügen möglichst allen Erscheinungen das Augenmerk zugewendet werden soll, die Schüler aber doch nicht durch allzuviel Gelehrsamkeit des Genusses an den Ausflügen beraubt werden sollen, ergibt sich die Forderung, sich bezüglich der einzelnen Fachgebiete nur auf das Auffälligste und Wichtigste zu beschränken und dem Grundsatz der Anschaulichkeit derart Rechnung zu tragen, daß keine weitschweifigen theoretischen Belehrungen an das Gesehene geknüpft werden. Man wird sich aber bei den Lehrausflügen nicht darauf beschränken können, bloß die in der Schule behandelnden oder schon behandelten Verhältnisse zu berücksichtigen. So erheischen z. B. in der Naturgeschichte manche sehr häufige oder auffällige Naturkörper, wenn sie auch im Unterrichte keine Rolle spielen, sowie auffällige Lebensäußerungen, wie es z. B. die Stimmen der Vögel sind, tunlichst Berücksichtigung. Sowie sich bei diesen Ausflügen die geographischen und geologischen Erfahrungen aus dem Aufbau jenes Stückes der Erdrinde ergeben, das unsere Heimat bildet, so wird es weiter auch bezüglich der Pflanzen- und Tierkunde nicht zu vermeiden sein, die pflanzen- und tiergeographischen Verhältnisse unseres Gebietes zu berücksichtigen. Indem die Ausflüge die heimische Natur kennen lehren, dienen sie aber in hervorragender Weise der Heimatkunde, also einem bodenständigen Unterrichte.

Da die Veränderungen im Pflanzen- und Tierleben während des Jahres recht auffällig sind, müssen sie ebenfalls berücksichtigt werden und zwar derart, daß die verschiedenartigen Gebiete mehrmals während des Jahres und immer zu der für sie geeigneten Zeit besucht werden; so wird die Gesamtheit der Ausflüge ein vollständiges Bild der heimischen Natur im Verlaufe des Jahres ergeben.¹ Es ist auch bei passender Gelegenheit auf die Schönheit der Natur hinzuweisen, da ja die Schule auch geschmackbildend auf die Jugend wirken soll. Der Lehrer wird während des Ausfluges auch immer dem Naturschutz das gebührende Augenmerk zuwenden müssen. Pflanzen dürfen nicht unnötig abgerissen oder gar mit den Wurzeln ausgegraben werden; in erhöhtem Grade gilt dies für Seltenheiten in unserer Flora. Beim Fangen und Aufbewahren von Tieren dürfen keine Grausamkeiten verübt werden. Daß Wiesen und Felder sowie Waldkulturen durch Betreten nicht geschädigt und daß die Landschaft durch Abfallpapiere (etwa von einem mitgenommenen Imbiß) nicht verunreinigt werden darf, ist selbstverständlich.

Zum Schluß sei noch ganz kurz darauf hingewiesen, daß die Ausflüge auch eine große pädagogische Bedeutung besitzen, insofern als sich bei ihnen dem Lehrer Gelegenheit bietet, seine Schüler besser kennen zu lernen, als dies im Schulzimmer möglich ist, wodurch manche falsche Beurteilung vermieden wird. Endlich ist auch der gesundheitliche Wert der Ausflüge hoch anzuschlagen. Dr. E. Witlaczil.

Schulgeschichtliches.

Eine Petition. Vor etwa 150 Jahren lebte im Schulhäuschen zu Petersburg im Herzogtum Altenburg ein Lehrer, der zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig hatte. Nach unermüdlichen Versuchen, auf dem Instanzenwege sein irdisches Los zu verbessern, fiel er endlich den Entschluß, sich direkt an den Fürsten zu wenden, und entwarf zu diesem Zwecke ein untertänigstes Gesuch, das seine ganze Lebens- und Leidensgeschichte bis ins Kleinste enthielt, wanderte nach Altenburg mit seinem Dreimaster und legte sein Opus zu des Herrschers Füßen. Als die Voluminosität desselben bemerkt wurde, erhielt er die Weisung, sein Gesuch kurz und bündig zu fassen. Umgehend sendet der Bittsteller folgendes Schreiben an die höchste Stelle: „Mich hungert's, friert's und durstet's.“ Eingesendet: Hauptlehrer R. Materne.

¹ Vergl. diesbezüglich das „Exkursionsbuch“ (für die Wiener Schulen), Wien, Pichler, 1913.

Stundenbider.

10.

Die Sal- oder Palmweide, der Pfeifenstrauch oder die Felber.

Hans Richter, Seiz, Obersteier.

Veranschaulichungsmittel: Zweige mit Blüten von der Hasel, Erle, Weide. Alte und frische Rinde und Holz der Weide, bewurzelte Stecklinge.

Einleitung: Wenn wir jetzt die Bäume unserer Gärten betrachten, so sagen wir, sie stehen kahl da. Warum? Auch viele unserer Sträucher sind noch kahl, während andere bereits vollen Blütenschmuck tragen. Ja manche Bäume haben schon ihre Blüten entwickelt.

Hier habe ich euch Blüten solcher Bäume und Sträucher mitgebracht.

Wer kennt diese Blüte (Haselstaude), diese (Erle), diese (Palmkätzchen)? Was fällt uns an diesen Blüten auf? Wer weiß noch, wie wir diese Blütenform nennen? (Kätzchen.) Haben diese Bäume auch schon die Blätter entwickelt? Was erscheint bei unsern Obstbäumen, überhaupt bei vielen Pflanzen, zuerst Blüte oder Blatt?

Zielangabe: Heute wollen wir diesen Kätzchenträger, die Sal- oder Palmweide, auch Pfeifenstrauch oder Felber genannt, kennen lernen.

1. Woher sie ihren Namen hat.

Wie nennt ihr sie? (Palmkätzchen, Pfeiferlstrauch.) Sie heißt Palmweide, weil bei uns und in vielen Gegenden ihre Zweige mit den Staubkätzchen am Palmsonntage zur Weihe in die Kirche getragen werden. Das Volk glaubt, die geweihten Zweige schützen vor Blitz und Unwetter und die Blüten vertreiben als Heilmittel die Krankheiten der Haustiere.

Da ihre unaufgeblühten weichen, silbergrauen Blüten kleinen Kätzchen gleichen, nennt man die Weide auch Palmkätzchen.

Zur Zeit des Aufsteigens des Saftes in die Zweige hat die Rinde die Eigentümlichkeit, daß sie sich nach längerem Klopfen vom Holze löst und vom Zweige unverletzt abgestreift werden kann. Auf diese Art macht ihr euch eure Pfeiferln, daher heißt die Weide auch Pfeiferl- oder Pfeifenstrauch.

In manchen Gegenden nennen sie die Leute auch Felber. Aus ihrer Rinde gewinnt man einen wertvollen Arzneistoff, Salizyl, daher heißt sie auch Salweide.

Ihr seht, dieser unscheinbare Baum oder Strauch findet die mannigfachste Verwertung.

2. Wo man sie findet.

Bei uns kommt sie sowohl als Strauch als auch als Baum vor. Die strauchartige Weide nennt ihr gewöhnlich Weidenstauden. Der Pflanzenkundige unterscheidet aber zwischen Strauch und Staude. Ist eine Pflanze mehr krautartig, so heißt er sie Staude; ist sie mehr holzartig, Strauch. Ihren Standort hat die Weide am liebsten an Gewässern, feuchten Stellen, in Gebüsch, an Rainen und in Wäldern. Selbst an trockenen und steinigen Abhängen kommt sie vor. Sie stellt an den Boden sehr geringe Anforderungen und dies macht sie so wertvoll für verschiedene Anpflanzungen.

3. Wie sie aussieht.

Die Weide hat in ihrer Jugend eine silbergraue, glatte, glänzende Rinde, welche im Alter dunkel und rissig wird. Sie bekommt, wie wir schon gehört haben, zuerst die Blüten und dann erst die Blätter. Hier seht ihr ihre Blüten. Dabei fällt uns auf, daß dieselben nicht das gleiche Aussehen haben. Diese Blüten sind rund und gelb, diese hier länglich und grünlich. Wenn wir die Blüten dieses Zweiges (Staubblüten) betrachten, so sehen wir, daß die noch nicht entwickelten Blüten, die Knospen, durch lederartige, braune Schuppen verdeckt sind. Beim Aufblühen werden diese Schuppen abgestoßen, denn sie haben schon ihren Dienst geleistet. Sie mußten die Knospen vor Nässe und Kälte schützen. Die Blüte hingegen schützt sich gegen Kälte und Vertrocknen durch das silberweiße Haarkleid. Das Kätzchen ist keine einzige Blüte, sondern es besteht aus vielen einzelnen Blüten. Lösen wir eine einzelne Blüte heraus, so sehen wir, daß sie aus zwei gelben Staubblättern und einer kurzen, stäbchenförmigen Honigdrüse besteht. Alle Kätzchen auf diesem Zweige bestehen aus den gleichen Blüten, wir können untersuchen, welche wir wollen.

Nehmt nun einen Zweig mit diesen Blüten zur Hand! Betrachten wir nun diese Kätzchen! Sie sind grün und bestehen ebenfalls aus vielen einzelnen Blüten. Löst eine einzelne Blüte los! Finden wir in derselben auch Staubblätter? (Nein.) Wir finden einen Stempel und eine Honigdrüse. Der Stempel besteht aus einem flaschenförmigen Fruchtknoten und einer gelbgrünen Narbe. Wir haben also etwas Merkwürdiges entdeckt. Wie viele Blütenformen hat die Weide? (Zwei.) Haben wir dies bei unsern Obstbäumen auch gefunden? Sind beide Formen auf ein und demselben Baume oder Strauche? Auf einer Weide kommen nur Blüten mit Staubblättern und nur solche vor, auf einer

andern nur solche mit Stempel und keine andern. Blüten mit Staubblättern nennen wir Staubblüten, jene mit einem Stempel Stempelblüten. Zur Hervorbringung der Frucht sind Staubblätter und Stempel notwendig. Erstere sondern Blütenstaub oder Pollen ab, letztere werden durch diesen bestäubt oder befruchtet und bringen auf diese Weise Samen hervor. Diesen Vorgang nennt man die Bestäubung. Zur Bestäubung oder Befruchtung der Weide sind also welche Blüten notwendig?

Merkt euch! Stempel und Staubblätter nennt man Fruchtsorgane. Kommen dieselben getrennt vor, das heißt, auf einer Pflanze nur Staubblüten, auf einer andern nur Stempelblüten, so nennen wir die Pflanze zweihäusig, weil ihre Fruchtsorgane gleichsam in zwei Häusern (Pflanzen) untergebracht sind. Die Staubblüten geben nur den Insekten Blütenstaub, der Wind kann nicht Bestäuber sein; wir sagen daher, die Weide ist ein Insektenblütler. Außerdem gibt sie den Insekten Süßstoff. Diesen gibt sie ihnen nicht nur beim Holen des Blütenstaubes oder Pollens, sondern auch beim Besuch der Stempelblüten. Dadurch bringen sie den Pollen auf die Stempelblüte, wodurch diese befruchtet wird.

Die Frucht ist eine Kapsel. Der Same hat ein Haarkleid und wird deshalb vom Winde weit verweht.

Die Blätter erscheinen nach dem Verblühen. Sie sind eiförmig, am Rande gekerbt und an der Unterseite behaart.

4. Wie sie vermehrt wird und wie sie uns nützt.

Diesen Zweig hier habe ich seit einigen Wochen im Wasser stehen. Ihr bemerkt an ihm viele kleine Fäden. Seht euch dieselben näher an! Was sind diese kleinen Fäden? (Wurzeln.) Zu gleicher Zeit habe ich diesen Fichten- und Apfelzweig mit den Weidenzweigen ins Glas mit Wasser gegeben. Seht ihr an diesen Zweigen auch eine Wurzelbildung? (Nein.) Die Zweige der Weide haben also die Eigentümlichkeit, daß sie im Wasser oder in der Feuchtigkeit gerne Wurzeln bilden. Sie wird daher durch das Stecken oder Legen von Zweigen oder Ruten (Stecklingen) in die Erde vermehrt. Diese Vermehrungsart führt rascher zum Ziele als die durch Samen.

Die Weide gewährt uns vielfachen Nutzen. Ihre Zweige und Ruten verwendet man zu Faßreifen und zur Herstellung verschiedener Korb- und Flechtwaren. Zur Befestigung des lockeren Erdreiches an Ufern, Dämmen und Böschungen verwendet man Weidenstecklinge. Aus Weidenrinde gewinnt man ein wertvolles Heilmittel. Die Knaben machen sich aus ihren Zweigen Pfeiferln.

5. Welche Verwandte sie hat.

Auf Friedhöfen findet man häufig Weiden, die ihre Äste bis zum Boden hängen lassen, sie heißen daher Trauerweiden. In den Obstbaumschulen wird die Korbweide gepflanzt. Ihre Ruten dienen hauptsächlich zu Flecht- und Korbwaren. Auf unsern Alpengipfeln kommt mit der Zwergkiefer noch eine kleine, oft kaum spannhohle Weide, eine Alpenzweigweide, vor. Außerdem gibt es noch viele Weidenarten.

6. Wiederholendes Zusammenfassen.

7. Verwertung.

Es gibt Stempelblüten und Staubblüten. Blüten, die aus Kelch, Blumenblättern, Staubblättern und Stempel bestehen, heißen vollständige Blüten. Fehlen Kelch- oder Blumenblätter oder beide, so heißen sie unvollständige Blüten. Staubblätter und Stempel sind die wichtigsten Teile der Blüte. Fehlen sie oder sind sie verkümmert, so entsteht keine Frucht. Sie heißen daher auch Fruchtsorgane. Pflanzen, deren Staub- und Stempelblüten getrennt auf zwei verschiedenen Pflanzen vorkommen, heißen zweihäusig. Pflanzen, deren Blüten nur von Insekten bestäubt werden, heißen Insektenblütler. Pflanzen, die in ihrem Blüten- und Blätterbaue ziemlich übereinstimmen, bilden eine Familie. So bilden alle Weiden die Familie der Weidengewächse.

Das Übertragen des Blütenstaubes oder Pollens auf die Narbe des Stempels nennen wir Bestäubung. Eine krautartige Pflanze nennen wir auch Staude, eine holzartige Strauch.

Die Knospen erhalten als Schutz gegen Nässe und Kälte einen lederartigen Überzug, Knospenhülle genannt. Die Blüte schützt sich gegen Kälte und Vertrocknen durch ein Haarkleid.

Damit der Same die weiteste Verbreitung findet, ist er oft mit einer Flugvorrichtung versehen u. a. m.

8. Die Weide im Volksaberglauben. (Aus dem Buche von Rosenkranz.)

Die Weide erscheint bei uns fast nur verstümmelt: mit plumpem Stamm und geschorenem Haupte. Selbst dem Beile verfallen, war sie auch ehemals der Baum des Fluches, an welchem gehenkt wurde. An einer Weide hatte Judas sich erdrosselt und mit Weidenruten wurde der Heiland gegeißelt.

In manchen Gegenden herrscht am Palmsonntage folgender Brauch: Tausende von Händen reißen und schneiden die blühenden Reiser ab, um den Raub am Altare heiligen, die Rute vom Priester weihen zu lassen. Kaum ist jedoch die die Palmen tragende Prozession aus der Kirchthür,

so schlägt jeder seinen Nachbar mit einer Weide auf den Rücken, die jungen Burschen einander möglichst derb unter dem Rufe: „Die Weide schlägt, nicht ich; in einer Woche ist Ostern!“

In vielen Gegenden glaubt man folgendes: Wenn man am Palmsonntage drei geweihte Palmkätzchen verschluckt, so ist man das folgende Jahr hindurch vor Halsweh sicher. Die Palmkätzchen, vor ein Fenster gesteckt, bewirken, daß keine Hexe in die Stube kann.

Verbrennt man drei derselben beim Herannahen eines Gewitters, so schlägt es einem nicht ins Haus.

Geht man mit den geweihten Palmkätzchen am Palmsonntage dreimal um sein Gehöft, so raubt einem der Geier keine Hühner.

Den Roggen „palmt“ man, das heißt, man besteckt den Acker mit geweihten blühenden Zweigen von Weiden, damit er vor Wetterschaden geschützt sei.

Niemand soll man mit einer Weide schlagen. Menschen bekommen davon die Auszehrung oder wachsen nicht mehr, das Vieh verdorrt davon.

Hexen können jemand töten, wenn sie einen Zweig an einer Weide zu einem Knoten verknüpfen.

Ein Weidenschöß, vom fremden Gebiete genommen und einem Hunde als Halsband umgebunden, schützt diesen vor der Wutkrankheit.

Zieht der Abend herauf und wirft seine dunklen Nebelschleier über die Fluren, so scheinen die Weiden am einsamen Ufer wie Gespenster, die sich leise und schattenhaft auf- und niederbewegen. Abergläubische Naturen sahen in ihnen überirdische Wesen, Elfen, Nymphen, die der Unterwelt entstiegen, um an öden, wüsten Gegenden ihre unheimlichen Reigen aufzuführen. Daher nehmen sie mit den Erlen in den Nymphen- und Nixensagen eine bevorzugte Stelle ein. Die ängstlich beklemmende Stimmung, welche durch das gespenstische Schaukeln der Weiden (und durch das Leuchten des faulen Holzes — Irrlichter) in dem schreckhaften Wanderer erregt wird, schildert uns Goethe in unübertrefflicher Weise in seinem bekannten Erbkönig.

Schwachbefähigte Kinder im Abteilungsunterrichte.¹

Des Geistes Gaben sind bei den Menschen verschiedentlich bemessen. Sie ergeben die Intelligenz-Grade und jeder Schulbeginn lehrt den Lehrer Neues. Schlummernde Seelenkräfte gibt es zu wecken, öfters zu befruchten und weiter zu leiten, aber auch an erst zu gebärendem Seelenleben muß sich Geduld und Liebe üben. Manches Kindes Not und Elend, angeborenes und erworbenes, Leid muß die Schule bekämpfen helfen. Den geistig Armen hebt nicht bloßes Klassensitzen, ihn bildet individuelle Beschäftigung und Selbstbetätigung. Der Erfolg stärkt das Vertrauen; das Selbstvertrauen und das Vertrauen zur Schule, zu den Lerngenossen, zum Lehrer; er schützt vor Vereinsamung beim Spiel und bei der Arbeit.

Der Schwachsinn beruht auf Gehirndefekten. Der Unterricht beim Intelligenz-Schwachen fordert Sondermaßnahmen für die sinnliche Wahrnehmung und typische Lernbehelfe zur Anschauung. Ihn macht Sinnesgymnastik schulfähig. Der selbstlose Lehrer, so er das Ideal des Berufes in sich trägt, erschaut darin keine Hexerei: allen frommt der Nutzen und jedem quillt der Stunde Segen. Wie sollte die Entwicklung des Formen-, Farben-, Geruch- und Geschmacksinnes nicht allen zinsbar sein? Z. B. unterscheiden selbst talentierte Kinder nicht immer richtig kugelig und rund. Was verschlagen da Übungen am Formbrett, mit dem Formkasten in der Elementarabteilung? Der Form folgt das Bild, dem Bilde der Name und daran reihen sich das Darstellen von Situationen und der Artikulationsunterricht. Er ist wahrlich nichts Überflüssiges im Ringen mit Wortarmut, Sprechfaulheit und Dialekt. Sprechlust bedeutet Denkfreudigkeit. Nun folgt systematische Farbenlehre. Wieder ist das Ergebnis: Staunen; einfache Grundfarben sind namenlos. Da dienen Farbentäfelchen und Würfelkasten, womit sich hübsche geometrische Figuren und auch Lebensformen bilden lassen. Nun kann unter Anleitung des Lehrers auch die Selbstarbeit beginnen; es wird gemessen und geschnitten, gezählt und gehämmert und ernste Rechenzeit ist frohes Spiel. Die Schule wird zum Freudenquell für Schwer- und Schwerst-Lernende. Der Anschauungsunterricht ist Wirklichkeitsunterricht. Ihn unterstützen Bilder, Präparate, einstellbare Bilder und zerlegbare Modelle, ja die Verwendung kompletter Marionettentheater wäre zu erwägen. Arm, Hand und Finger proben reichlich ihre Gelenkheit zum Zeichnen und Schreiben. Und erst Fröbelgaben, wie sie die Stunden unmittelbaren Unterrichtes füllen! Pesta-

¹ Schreiber dieses Aufsatzes war Hörer des IV. österr. Staatskurses zur Unterweisung von Volksschullehrkräften in der Methode der Erziehung und des Unterrichtes schwachsinniger, bildungs-fähiger Kinder.

lozzi, Fröbel und Herbart heißt das Dreigestirn, das der moderne Lehrer mit seinen Kleinen ersehen muß. Fröbel ist der Volksschule erst zu erobern. Er lehrt, wie spielende Beschäftigung die Kinder zur Arbeit leitet, wie der Ball sie erfreut und befeuert, wie mählich auf Kugel, Walze und Würfel überzugehen ist und so der Baukasten den Schaffenstrieb regt, Geschicklichkeit der Hand und die Phantasie fördert und weckt; er lehrt Körper, Fläche, Linie und Punkt anschauen, verstehen und anwenden. Die Fläche! Sie hilft Schönheits- und Lebensformen bilden, wie beim Täfelchenlegen, hilft die Linie beim Stäbchen- und Ringelegen liebgewinnen und so das Zeichnen lernen. Die Handfertigkeit fördert Nähen, Perlenreihen, Haus- und leichte Gartenarbeit, Nageln und Spalten, Papier-, Zopf-, Deck- und Korbflechten, Selbstbedienen, Papp- und Papierarbeiten, Falten, Ausschneiden und Modellieren. Mit der Handfertigkeit wächst und weitet sich der Geist, wenn auch in beschränktem Umfange. Sie soll jede Schule pflegen und die Lehrlernmannschaft wird dafür Streiter sein. Den Handfertigkeitenunterricht lieben hirngesunde und hirnkranke Schulkinder. Und das schwachbefähigte Kind zu beschäftigten, entspricht dem R. V. Sch. G.: Erziehung zu tüchtigen Menschen und Mitgliedern des Gemeinwesens.

Guter Wille und Verständnis der Eigenart des Kindes genügt. Ob es unterrichts- oder nur erziehungsfähig, ob die Ursache seines Übels das Vorleben der Eltern, die Säuglingsbehandlung oder lokaler Einfluß, wie Wohnung, Luft, Wasser u. dergl., oder ob der Schwachsinn angeboren oder erworben ist, Geduld und Liebe zum Individuum vollbringen pädagogische Wunder. Ungleich vorteilhafter ist natürlich nach Tunlichkeit dem Kinde der Besuch einer Hilfsschule oder der Eintritt in eine Idiotenanstalt.

Viel Arbeit harret dem Lehrer solcher geistiger Parias; gerade sie können reichen Lohn empfinden lassen.

Fr. Bruckner, Engendorf.

Die Wechselrede.

Zusammengestellt von A. Felbinger.

Zur 15. Frage.

Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?

43. Urteil. Bürgerschuldirektor H. Neumann in Kulus: Meine Ansichten über die Ausbildung zum Lehrberufe. Der Lehrstoff der Unterrichtsfächer an der Lehrerbildungsanstalt soll sich eng an den Lehrstoff der Bürgerschule bzw. der Unterrealschule anschließen. Damit keine Wiederholungen notwendig werden, ist bei der Aufnahme streng vorzugehen. In der Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte erreiche er voll die Höhe der Mittelschule, in den übrigen wissenschaftlichen Lehrgegenständen werde ein entsprechendes Mittelmaß angestrebt. Gesang und Violinspiel sind obligat soweit zu vermitteln, daß der Kandidat befähigt werde, den Gesangunterricht an der Volks- und Bürgerschule mit Erfolg zu erteilen. Weitere Musikfächer sind nur unverbindlich zu lehren. Auf Turnen und Jugendspiele ist Gewicht zu legen. An die Naturgeschichte schließe sich die Unterweisung für die Pflege des Schulgartens an. Der Unterricht in einer anderen Sprache, am besten wohl der zweiten Landessprache oder Französisch, wäre zumindest unobligat einzuführen.

Die Lehrmethode sei wissenschaftlich gehalten, um eine gute formale Ausbildung und streng-logische Entwicklung zu erreichen. Stets ist die Zusammengehörigkeit der Kapitel und der Lehrfächer zu beachten. Die Ableitung aus der Naturform oder dem Naturvorgange und die Verwertung für die Praxis, das Experiment, die Pflege der Handfertigkeit werde überall angewendet.

Die Ausbildung in den pädagogischen Fächern hat im 3. Jahrgange einzusetzen und ist namentlich im 4. Jahrgange zu pflegen. Spezielle Methodik ist im Anschlusse an die einzelnen Unterrichtsgegenstände zu lehren, die Kenntnis der approbierten Lehrtexte und Lehrmittel zu vermitteln. Vier Klassen Pädagogium genügen für die Ausbildung zum Volksschullehrer vollauf. Die Reifeprüfung ist beizubehalten; die Lehrbefähigungsprüfung, welche nach zwei, besser nach drei Praxisjahren abzulegen wäre, hat sich ausschließlich mit praktischen Schulfragen zu befassen.

Für die Ausbildung zum Fachlehrer an der Bürgerschule ist ein einjähriger Kurs anzugliedern, welcher die notwendige Ergänzung des Wissens bieten soll. Die gute Absolvierung desselben soll zum Besuche der Hochschule berechtigen.¹ Als Lehrkräfte für die Lehrerbildungsanstalten seien nur außergewöhnlich tüchtige Personen zu berufen, welche eine entsprechende wissenschaftliche Ausbildung genossen, bzw. durch Prüfungen dargetan haben und eine mehrjährige Praxis im Unterrichte an der Volks- und Bürgerschule besitzen.

¹ Ein neuer, beachtenswerter Gedanke!

44. Urteil. **Josef Grusser** in Schwaden. Unsere Bildungsanstalten sind zwar unter die Mittelschulen eingereiht, doch lassen die maßgebenden Kreise darüber keinen Zweifel offen, daß dies nur eine aus purer Menschenfreundlichkeit zugestandene Begünstigung sei, um den Lehramtszöglingen jene „Bonifikationen“ zuteil werden zu lassen, wie sie die Absolventen der Mittelschulen genießen. Die Kehrseite zeigt sich am deutlichsten bei Bemessung unserer Bezüge. Unser Besoldungselend ist ein sprechendes Beispiel der Geringschätzung unseres Standes. Beim Gelde hört der Spaß auf, sagt der Bauer, aber auch manch anderer, der sonst mit billigen Worten von Wohlwollen für die Lehrer trieft. Während man bei den sogenannten Staatsnotwendigkeiten stolz auf die günstige Entwicklung der Steuerkraft unseres Volkes hinweist, erklärt man dasselbe Volk für arm, wenn es gilt, den Volksbildnern zu geben, was ihnen gebührt. Man betrachtet den Lehrer eben nicht als Absolventen einer vollständigen Mittelschule. Und unsere geringere quantitative Bildung ist eigentlich die Ursache, daß wir in materieller Hinsicht den Beamtenkategorien, die eine volle Mittelschulbildung voraussetzen, nachstehen. So behaupten wenigstens immer jene einflußreichen Personen, die nach ihrer Meinung uns gerne helfen möchten, leider aber allein es nicht tun können. Wer trägt außerdem die Schuld? Zum zweiten der arg zugestutzte Lehrstoff und dann die kurz bemessene Bildungsdauer. Der Fernerstehende betrachtet, indem er von der Bildungszeit überhaupt ohne Rücksicht auf die verlangte geistige Reife beim Eintritt in die Anstalt ausgeht, gar häufig aus diesem Grunde die Bildung eines Lehrers auch qualitativ geringer als die eines Gymnasiasten. — Um diesem Vorurteile zu steuern, ist eine erweiterte Bildungsdauer mit erweitertem Stoffausmaße anzustreben. Bei Angliederung zweier Jahrgänge könnte man unter vollständiger Wahrung des Spezifischen unserer Bildungsanstalten dieser Forderung der Lehrerschaft gerecht werden. Klavier-, Orgelspiel, Landwirtschaftslehre und Stenographie seien unobligat, dafür lehre man aber auch eine fremde Sprache und pflege gründlich angewandte Pädagogik. Der Unterricht aus Psychologie, Logik und Erziehungsgeschichte ist auf die letzten Jahre zu verlegen, denn das Studium dieser Materien verlangt eine bedeutende geistige Reife. Sechzehnjährige Jünglinge besitzen sie gewöhnlich nicht. Die für dieses Alter zusammengestellten leichtfaßlichen Leitfäden sind eine Ausgeburt in der pädag. Literatur. Den Pädagogikunterricht übertrage man tüchtigen, erfahrenen, sachkundigen Schulmännern, die etwas mehr können als gewöhnlich der Leitfaden oder ein klein wenig dickeres Büchlein beinhalten. Wer in dem Kandidaten Lust und Liebe zu diesem Spezifikum unserer Bildungsanstalten wecken will, muß aus dem Vollen schöpfen können. Das Lehrbuch des Zöglings stehe wissenschaftlich auf der Höhe. Nach dem allgemein gültigen Grundsatz, daß alles, was im Leben Bedeutung hat, wenigstens in seinen Elementen als Bildungsstoff auftrete, ist selbstverständlich auch Gesetzeskunde vorzutragen. Diese Materie erschöpfend zu behandeln, vielleicht gar den Wortlaut der §§ zu verlangen, halte ich für Zeitvergeudung. Hier genüge ein Auszug. Dafür bilde aber Gesetzeskunde einen Prüfungsgegenstand bei den Befähigungsprüfungen, denn erst im Leben gewinnt dieses Studium an Interesse. Auf diese Weise träte eine Entlastung der Zöglinge bei der Vorbereitung auf die Reifeprüfung ein. Jeder wird sich wohl noch der trüben Stunden erinnern, die ihm das Memorieren der Gesetzesparagrafen bereitet hat. Inwieweit seminar. Übungen den Päd.-Unt. begleiten, ist von der Zeit abhängig. Übungen, wie z. B. die Ausarbeitung von Stundenplänen, der Lehrstoffverteilungen, Belehrungen über die Führung der Amtsschriften, die Besprechung der Fibel oder des Lesebuches (psychologisch und geschichtlich) halte ich für notwendig.

18. Frage.

Soll der Lehrer mit seiner Klasse aufsteigen oder mehrere Jahre in derselben Klasse bleiben?

12. Urteil. **Oberlehrer Joh. Micko** in Muttersdorf: Bei näherer Betrachtung schrumpft diese Frage sehr zusammen und verliert ihre allgemeine Wichtigkeit. Von vornherein sind die mindest- und die höchstorganisierten Schulen, die ein- und zweiklassigen Volksschulen und die Bürgerschulen, davon ausgeschlossen. Die zweiklassigen deshalb, weil der Lehrer die Kinder gleich lange in der Hand hat, ob er nun stets in derselben Klasse bleibt oder nach einer gewissen Zeit die andere übernimmt. In den drei- und vierklassigen Schulen umfaßt (mit einer Ausnahme) jede Klasse zwei Abteilungen; steigt der Lehrer jedes Jahr auf, so bleibt die Hälfte der Schüler zurück, steigt er jedes zweite Jahr auf, so rückt jedes Jahr die Hälfte der Schüler ab. Es kommen daher von den 5580 Schulen Böhmens 610 Bürgerschulen, 1112 einklassige, 1717 zweiklassige, 960 dreiklassige und 561 vierklassige Volksschulen nicht in Betracht,¹ ebenso wegen ihrer kleinen Anzahl die fünf siebenklassigen und zwei achtklassigen Volksschulen, da sie erfahrungsgemäß nur Übergänge zu Bürgerschulen oder Doppelvolksschulen bilden. Angenommen, daß von den 1116 fünfklassigen und 107 sechsklassigen Volksschulen die Hälfte selbständig und gemischten Geschlechtes ist, so kann von einem reinen

¹ Statistik aus dem J. 1912.

Aufsteigen nur in den unteren Klassen die Rede sein, da die beiden obersten Klassen je zwei Abteilungen haben. Aber auch hier gibt es Einschränkungen: 1. Lehrerinnen dürfen nur im ersten und zweiten Schuljahre verwendet werden, können also nicht aufsteigen. 2. Der Oberlehrer soll und will in einer unteren Klasse bleiben, um in den anderen Klassen hospitieren zu können. 3. An anderen Schulen gibt es schwache, alte oder kranke Lehrer, denen man eine höhere Klasse nicht überweisen darf, abgesehen vom Chordienste, der sich oft recht bemerkbar macht.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß ein reines Aufsteigen nur an den fünfklassigen Knaben- oder Mädchenvolksschulen möglich ist, die mit Bürgerschulen verbunden sind oder unter der gleichen Leitung stehen. Nachdem nun die Frage so eingeschränkt ist (in Böhmen auf beil. 300 Schulen), ist sie unbedingt zu bejahen, weil der Grundsatz von der Einheitlichkeit der Erziehung und des Unterrichtes doch nur von einem Lehrer allein am besten durchgeführt werden kann, vorausgesetzt, daß sein Können und Wollen den Anforderungen entspricht.

Ob ein Wechsel in den Klassen empfehlenswert sei, das ist eine andere Frage.

Ratschläge für den jungen Schulgärtner.

Für den April.

Eine alte Bauernregel lautet: „April macht das Wetter wie er will“. Trotz seines launischen Wetters bringt er dem Gärtner die größte Arbeit; denn er ist der Sä- und Pflanzmonat. Wie ich schon früher erwähnt habe, muß ein genauer Pflanzplan ausgearbeitet sein, damit der Schulgärtner weiß, was er auf diese oder jene Tafel zu säen und zu pflanzen hat. Der Zufall muß ganz ausgeschaltet werden. Jetzt können die Kinder zu fleißiger Mitarbeit herangezogen werden. Die Mädchen, die die Ordnung im Garten besorgen, müssen mit Rechen und Besen zur Hand sein, um Wege und Grasplätze zu säubern. Die Knaben versuchen sich unter Anleitung des Lehrers im Umstechen, Graben, Bäumchensetzen u. a. Arbeiten. Mitte April muß jede Arbeit vollständig beendet und alles in bester Ordnung sein. Nun werden alle Gemüsearten (Zwiebel, Spinat, Erbsen, Salat, Radieschen, rote Rüben, gelbe Rüben, alle Suppen- und Gewürzkräuter) dort, wo sie stehen bleiben, gesät. Im Mistbeete oder im Pflanzkästchen werden sämtliche Kohl-, Sellerie-, Gurken- und Zwiebelpflänzchen herangezogen, um sie im Mai aussetzen zu können. Hierbei will ich besonders auf die Kultur der Zwiebel aufmerksam machen.

In den ersten Jahren meiner gärtnerischen Tätigkeit las ich einmal in einem Buche, man säe die Zwiebeln recht früh in Rillen, und lichte die dichtstehenden Pflänzchen aus. So erhalte man schöne Zwiebeln, die schon im Frühherbste ausgereift seien. Gelesen, getan! Aber leider war der Erfolg gleich Null. Im April standen auf einem Beete kaum 10 Pflänzchen und ich mußte in diesem Jahre, wie der Sonntagsjäger seine Hasen, meine Zwiebeln beim Gemüsehändler kaufen. Dieser Fall belehrte mich, daß man alle gärtnerischen Vorschläge für seinen Garten erst ausprobieren und sich von deren Erfolgen überzeugen müsse. Für unsere Gegend (500 m Durchschnittshöhe) ist die Freisaat der Zwiebel Ende März oder Anfang April immer ein Wagnis; da im April oft so starke Fröste eintreten, daß selbst bei genügender Schutzdecke die Saat vernichtet wird. So ist es mir geschehen. Weiter darf man Zwiebel nie locker säen, sondern es muß die Erde nach dem Säen fest angeklopft werden. Ist das Frühjahr günstig, so habe ich Mitte Mai ein Beet der schönsten Pflanzen, meist fünf Reihen in einer Entfernung von 20—25 cm. Diese werden „verzogen“, d. h. es werden solange Pflänzchen ausgezogen, bis die übriggebliebenen in einer Entfernung von 10—15 cm stehen bleiben. Die gezogenen Pflänzchen setze ich auf andere Beete. Damit ich aber beim Mißlingen der Freisaat Reservepflänzchen habe, säe ich Zwiebel auch in Saatkästchen oder Mistbeete. Zwiebelpflänzchen bringe ich immer an den Mann, wenn ich welche entbehren kann. Nun zur Pflanzung von anderem Gemüse!

Besondere Sorgfalt verlangt der Sellerie. Ich setze diesen meist Mitte Mai in kleine Gräben, 30 cm in Verband. Das Beet wird in drei Reihen geteilt; mit spitzer Hacke ziehe ich eine 5 cm tiefe Furche und in diese setze ich schöne, kräftige Sellerie-Pflanzen, als Zwischennutzung Salat. Sämtliche Kohllarten (Kohlrabi, Wirsing, Karfiol, Kraut) werden im Mai ausgesetzt. Die Entfernung richtet sich nach der Sorte. Je größer die Pflanze sich entwickelt, desto mehr Platz braucht sie. Besonders gilt dies für Karfiol und Kraut (bis 1 m Entfernung). Auch zwischen dieses Gemüse setze ich Zwischenpflanzen, u. zw.

Salat oder Radieschen. Auch menge ich oft Frühsorten mit Herbstsorten, so daß diese später eine ungehinderte Entwicklung haben, wenn jene schon abgeerntet sind. Schmerzenskinder des Schulgärtners sind Gurken und Bohnen. Als Hauptgrundsatz gilt auch hier: Ja nicht zu früh stecken! Werden die Gurkenpflanzen nur ein bißchen vom Reif versengt, so ist es mit ihnen schon geschehen; sie kränkeln dann wie ein sieches Kind. Bohnen dürfen nur gesteckt, nicht aber gepflanzt werden. Gurken dagegen setzt und pflanzt man. In Kürze will ich nun meine Pflanzweise anführen. Ende April, bei schlechter Witterung Mitte Mai, lasse ich in jene Beete, worauf Gurken zu stehen kommen, drei kreisförmige Löcher von 30—40 cm Tiefe, im Durchmesser von 1 m, graben. Diese werden mit Pferdedünger ausgestampft, mit Jauche angefeuchtet und sodann mit Erde zugedeckt und eingeebnet. Auf diesen Beeten werden in Zeiträumen von je 14 Tagen die Gurkenkerne gesteckt, u. zw. in konzentrischen Kreisen, vom Mittelpunkt nach außen zu. Ich erhalte so verschieden alte Pflanzen, von denen ich die kräftigsten stehen lasse, während die schwachen entfernt werden, und, auf einen andern Platz gebracht, ebenfalls schöne Erträge liefern. Ich lege vor Mai nie Gurkenkerne ins Freiland und habe mich überzeugt, daß diese Freilandgurken Pflanzen aus dem Mistbeete einholen. Ein Gemüse will ich hier erwähnen, das viel zu wenig bekannt ist. Es ist dies die Schwarzwurzel. Sie liefert einen feinen Salat und kann in der Erde überwintert werden. Man sät sie im März oder April in engen Reihen auf ihren Standort. Die Samenernte erfolgt im zweiten Jahr. Auch der Blumen-garten gibt im April vollauf zu tun. Die Rosenstücke, ihrer Hülle entkleidet, werden nun beschnitten und gut gedüngt. Die Frühblüher (Veilchen, Maßliebchen, Hyazinthen) stehen jetzt in voller Pracht. Die Sommerblumen stehen im Mistbeete und harren des Aussetzens. Beim Auspflanzen achte man darauf, daß man nicht zu dicht pflanze. Man legt jetzt die Knollen und Zwiebel von Begonien, Gladiolen, Ottalis, Dahlien, Mirabilis Anemonen. Besser aber ist es, hierfür den Mai abzuwarten. Der Erfolg ist dann umso sicherer.

Der April ist die Schnittzeit für die Ziersträucher und die Pflanz- und Veredlungszeit für die Obstbäume. Man veredelt Anfang April (hie und da auch schon März) Kirschen und Zwetschken, später Birnen und Äpfel. Über die Veredlungsarten verweise ich auf einschlägige Lehrbücher. April ist die Zeit, wo man Ableger der verschiedensten Blumen machen kann. Stecklinge von Fuchsien, Geranien, englischen Pelargonien und Nelken wachsen jetzt sehr leicht an und blühen, zu Anfang des Monats gesetzt, noch im kommenden Sommer. Hierzu fülle man ein Drittel des Topfes mit Scherben, den übrigen Raum mit Erde ($\frac{1}{3}$ Sand, $\frac{1}{3}$ Lauberde, $\frac{1}{3}$ lehmige Ackererde) und setze je nach der Größe der Töpfe am Rande die abgeschnittenen Stecklinge ein. Über langsam wurzelnde gebe man eine Glasglocke. Oleanderableger stecke man in ein Fläschchen mit Wasser und lasse sie bewurzeln. Das Schneiden der Stecklinge geschieht stets unter einem Blattansatz. Das unterste Blatt des Stecklings wird abgeschnitten; die übrigen stehen gelassen. Bei Nelken führt man den Schnitt durch den Knoten, der gespalten wird.

A. Stepan in Kscheutz bei Mies (Böhmen).

Briefkasten.

Es hat seit den Tagen, da wir unsern Offenen Brief an die Abgeordneten des Reichsrates und der Landtage ausfandten, sich manches zum Besten der Lehrerschaft gewendet und wo es noch nicht zur greifbaren Form wurde, den Kurs zu dem gesteckten Ziele genommen. So kann denn also wieder die rechte Lebens- und Schaffensfreude erwachen und die Arbeit in der Schule, im Verein, in der Gemeinde gedeihen. Wer da zauderte, sofort Hand ans Werk zu legen, machte den Idealismus und die Taktik der Lehrerschaft zuschanden. Gleichwie vor Monden gezeigt wurde, wo wir der Gesellschaft durch unsere Zurückhaltung eine Bude reißen können, so muß jetzt mit aller Kraft das Gegenteil erwiesen werden; zwischen den beiden Polen liegt eben unsere Macht. Kommt diese nicht zum Ausdruck, so wird man uns gering werten und es dürfte sodann ein zweiter Kampf kläglich enden. Das Spottwort: „Geben Sie acht, mit der Lehrerschaft ist's wie mit der fetten Henne, die, wohlgemästet, keine Eier legt“ klingt mir noch zu deutlich in den Ohren, als daß ich in dem Zeitpunkte, da man auf die Wirkung lauert, schweigen dürfte. „Mit Volldampf in die Arbeit!“ Das muß dort die Losung sein, wo die Wünsche erfüllt wurden, auf daß man erkenne, was wir können, was wir bedeuten. — **Anfrage:** Wer ist bereit, das Thema „Körperliche Züchtigung“ aufgrund der gesamten einschlägigen Literatur, die von der Schriftleitung zur Verfügung gestellt wird, als „Referat“ umfassend zu bearbeiten? — **Abungsschullehrer G. Sch. in B.:** Die an Sie gerichtete Karte kam als unbe-

stellbar zurück. — **Die Volksschule Erpsendorf in Nordtirol** wünscht den in den Bl. angeregten Schülerbriefwechsel mit einer Einklassigen in Böhmen. — **Wiederholte Bitte**, bei den für die Wechselkrebe bestimmten Urteilen die Reife a) Zahl der Frage, b) Text der Frage, c) volle Anschrift oder Kennwort des Einsenders, d) Wortlaut des Urteiles einzuhalten. — Auch bei den übrigen Beiträgen möge jeder Bogen den Namen des Autors enthalten! — **Hr. A. L. in . . .**: Dieser böse Mann, dem Sie heimgeleuchtet haben, war eben ich. Stecken Sie aber nichtsdestoweniger Ihre Fackel wieder auf! — **Lehrer F. J. in L. (Steierm.)**: Ja, weißt Du, das mit der Leitung eines Blattes ist ähnlich wie mit der Bezahlung einer Polizze. Ob man will oder nicht, man muß zur gegebenen Frist die Prämie begleichen. Wie oft habe ich mich aus der hellsten Freude geschlichen und in einen Winkel verkrochen, um Manuskripte für die Bl. durchzusehen oder rasch noch ein Artikelchen zu schmieden! Freilich, wenn man jetzt die zwei mächtigen Bände vor sich hat, die den Stoff von 10 Jahren bergen, erschrickt man; aber es mußte sein — und da ging's. Somit ist nicht alles auf das Konto des rein spontanen Schaffens zu schreiben. — **Der Lehrer als Volkserzieher** — ein gutes Thema, aber zu platt, zu altmodisch gefaßt. Wir wollen konkret sein und jedermann Gemeinplatz meiden! — **Lehrer M. P. in J. (Slawonien)**: Auf den Wellen der Syrmischen Hügeln Saatkörner um sich zu streuen, — um das Hochgefühl beneide ich Sie. — **E. A.**: Nicht böse sein, aber, offen gesagt, fehlt Ihnen das dichterische Talent! Bauen Sie auf einem andern Acker! — **Nach Trieste**: Herr B. ist selbstverständlich nicht Bürger- und Schuldirektor, da er ja gar nicht die Prüfung für B. besitzt. Es ist nicht anzunehmen, daß er sich den Titel selbst beigelegt hat. — **Lehrer A. St. in E.**: Zu spät eingelangt. Wenn wir den Star jetzt erst besprechen, lacht er uns aus. — **Schulhumor** kam im Verlaufe des Winters viel, sehr viel, — aber in matter, gelünstelter Färbung. Vielleicht wird der Benz Frischeres, Ursprünglicheres zeitigen. — **Reizende Ansichtskarten**, betreffend die „Böhmische Schweiz“, hat uns die Buchhandlung O. Henkel in Tetschen a. d. G. zukommen lassen. Das Duzend kostet K 3.60. Ein prächtiges Lehrmittel! — **Sektionsrat Dr. L. in B.**: Sie als Justizbeamter ein Verehrer unserer Bl.! Damit erscheint der Zug ins Sozialpolitische als gelungen. In der Tat kann eine vernünftige, zeitgemäße Pädagogik an den Fragen des Tages nicht achtlos vorübergehen. Nur die Popspädagogik schließt sich in ihre dumpfe Kammer ein und träumt von vergangenen Zeiten. — **Univ.-Prof. Dr. B. in L.**: Das eine Forschungsproblem ist abgeschlossen. Nun will ich noch unsere Arbeitsgemeinde hören; dann sollen Sie die Ergebnisse haben. — **Lehrer A. Sch. in G.-B.**: Wollen Sie nach Kroatien oder nach Rumänien? Unlängst ist wieder ein mutiger Pionier nach dem Osten abgegangen. — **Lehrer S. S. in E.**: Die Verwaltung teilt mir mit, daß Sie aus der Liste der Toten gestrichen werden wollen. Wohl an denn, so leben Sie auf in aller Frische und erweisen Sie baldigst durch einen Beitrag, daß Sie leben! — **Oberf. . . in F. (Steierm.)**: Name unleserlich; daher können Sie nicht in die Liste der Mitglieder unserer „Arbeitsgemeinde für päd. Forschung“ eingetragen werden. — **Lehrer R. B. in A. und anderen**: Der Ferienkurs in Mies findet nicht statt. — **Der Leitartikel in F. 122** hat vielfach Zustimmung gefunden. Das genügt jedoch nicht, sondern, was wirken würde, das wäre die diesbezügliche Antragstellung bei Bezirkslehrerkonferenzen und in Lehrervereinen. In diesem Sinne sei auch die Anregung in F. 119 in Erinnerung gebracht. Demnach sollten sich die Ständigen Ausschüsse mit den zwei Anträgen beschäftigen: 1.) Alle Kanzleiposten im Schulverwaltungsdienste sind invalidgewordenen Lehrkräften vorzubehalten! (Folge 119 der Bl.) — 2.) Die Lehrbefähigungsprüfung ist nach dem preußischen Muster zu regeln! (F. 122 der Bl.) — Die g. Leser der Bl. mögen es sich zur Pflicht machen, diese Vorschläge durchzubringen! — **Lehrer G. St. in A.**: Ihre Genauigkeit freut mich; allein sie trifft nicht einmal theoretisch zu, da ja die Fehlerquelle bei allen Versuchen dieselbe ist, demnach am Ergebnisse nichts ändert. — **Schult. J. F. in B.**: Was Sie unter „poetischem Realismus“ verstehen, ist jedenfalls das gute Gemisch von Idealismus und Wirklichkeit. Darin sind wir einander nahe. Ich möchte beileibe nicht in den Dunst verflüchtigen, aber auch nicht zuviel von meinem Hochgedanken preisgeben. Solange es geht, bleiben wir Idealisten. Freilich geraten wir damit aus der Mode. — **Direktor A. St. und andere**: Das ist allemal schlimm, wenn Verwaltungsangelegenheiten an mich kommen, da ich mit der Sache nichts zu tun habe und darum die Zuschriften weitergeben muß. Wenn es Beschwerden gibt, dann ja, dann kann ich Abhilfe schaffen. — **Lehrer S. G. in E.**: Für Natur- und Heimatschutz bin ich zu haben. Schreiben Sie etwas darüber! Wenn man die Frau Hütt vom Kamm des Felsenalles risse, würde Innsbruck ein Halbteil seines Reizes verlieren. Nicht anders ist es im Bergdorf draußen, wo die Steine reden und die Wälder alte Märchen raunen. — **Schult. A. B. in B.**: Was für einen Erfolg hatte die gelieferte Disposition? Wenn einen „durchschlagenden“, dann bitte ich um Zumittlung der Punkte behufs Veröffentlichung in den Bl. — **Lehrer A. L. in A.**: Ja, wer mit seiner Religion Geschäfte macht, fällt zwischen zwei Stühlen durch. Wenn es nur auch den politischen Wendehälsen so erginge! — **Prof. S. A. in G.**: Das Bezirkschulinspektorat — eine Sinekure? Wer das glaubt, ist arg auf dem Holzwege. — **Fachl. A. S. in A.**: In Ihrer Treue sonn' ich mich gerne. Über die Kreaturen ließ ich den Vorhang fallen — und ich ziehe ihn nicht mehr auf, so sehr sie sich mühen, wieder in unsere Gemeinde zu kommen. — **Direktor F. M. in L.**: Auch so ein felsenfester alter Gesell', den nichts wankend machen kann. Ich drücke Dir in unwandelbarer Freundschaft die Hand.

— **Nach B.**: Strafporto! Zur Marke für alle: Bis 20 g bei Briefen 10 h, dann 20 h; bei Drucksachen bis 50 g Porto 3 h, bis 100 g B. 5 h, bis 250 g B. 10 h, bis 500 g B. 20 h, dann 30 h. — **A. A. Nachl. J. P. in L.**: Ach ja, im Süden gibt es viel völkische Arbeit zu verrichten. Wenn nur alle dafür so begeistert wären wie Sie! — **Prof. Dr. Kühnel in Leipzig schreibt über unsere Bl.**: „Mit Vergnügen nehme ich die Bl. zur Hand, wenn sie eintreffen, und freue mich jedesmal zu sehen, wie vielseitig und anregend, wie praktisch sie sind und zugleich hohen Idealen dienen.“ — **Direktor J. J. in Wien**: Das Süddeutschland macht mir nach allem, was ich höre und lese, ernstlich Sorge. Sollte die Schöpfung, die so schön gedieh, ihrem Zweck entfremdet werden?! — **Korlat**: Eine Geometrie von H. kenne ich nicht. — **Seminarlehrer B. Werth in Wien**: Ihre Artikelfolge über den Sprachunterricht hat viel Beifall gefunden. — „**Lehrer und Schriftsteller**“: Diese Marke gefällt mir nicht. Ich bin nur Lehrer und weiter nichts. Wer zwei Herren dient, . . . Und wozu den 2. Titel?! Kann man denn nicht schreiben, ohne ein „Schriftsteller“ zu sein? — **Schult. A. S. in W.**: Der eine Beitrag „Schulhumor“ ist nicht ganz rein, der andere nicht packend; also konnte ich nichts unterbringen. Vielleicht bringt der Sommer Besseres. — **Die Verlagsbuchhandlung W. Proegl in Ansbach (Bayern) teilt mit**: „Ich wurde schon ein paarmal darnach gefragt, ob Sie das Werk schon besprochen hätten, und nahmen die Betreffenden, als ich es verneinte, vorläufig von einer Bestellung Abstand, obwohl schon glänzende Urteile vorliegen.“ — Es handelt sich um das epochemachende Werk Conrad, Anschauungsunterricht. Wir ließen es gründlich prüfen und können nunmehr unser Urteil hinausgeben. — **Anfrage**: Wer übernimmt eine Sentenzensammlung mit Bezug auf sämtl. Jahrgänge der Bl.? — **Oberl. J. P. in L.**: Daß ich für die Lehrerschaft ein fühlend Herz habe, glaube ich ausreichend erwiesen zu haben; aber wenn einer unsern Stand schändet, dann bin ich hart, bitter hart. Ich werde also trotz Ihrer Fürsprache für B. nichts tun. — **Das ist in der Tat ärgerlich**, daß wir just die 500 neuen Abnehmer nicht ausbringen, die die Ausgabe verstärkter Nummern der Bl. ermöglichen würden! Da stehe ich am Redaktionspulte und wühle in der vollen Lade. Prächtige Beiträge! Doch, was hilft es, ich kann kaum ein Viertel unterbringen. Und wie leicht wäre dem abgeholfen! Jeder wirkt in seinem Kreise und hilft damit die leidige Finanzierung lösen. Soll ich der einzige sein, der sich an den Erzeugnissen einer begeisterten Mitarbeit erquickt! — **Lehrer A. B. in F.**: Das übermittelte Lebensbild wird in den „Blättern f. d. jungen Lehrer“ (Juli) erscheinen. — **A. S. in B.**: Die Lektion, betreffend den modernen Grammatikunterricht, kann dormalen leider noch nicht untergebracht werden; die Enge des Raumes bringt uns zur Verzweiflung. — **Schult. A. A. in W., Post S. (Schlesien)**: 1. Zu dem Schönschreiberfolge meine Bewunderung! Da ich mit dem Raume der Bl. geizen muß und nur das Allernotwendigste bringen kann, sende ich die Arbeit zurück. — 2. Für die Frage „Sollen wir die Schulversäumnisaussweise dem Ortschulrate oder unmittelbar dem D. Sch. R. vorlegen?“ braucht es wohl nicht erst eine Wechselrede. Da jagt doch jeder Lehrer sogleich: Weg mit dem D. Sch. R.! — 3. Ein Detaillehrplan für die Einklassige ist in Vorbereitung. Geduld! — 4. Ich kann jetzt nicht Heime bauen; es liegt Material für Größeres zu Füßen. — 5. Die ersten F. der Bl. sind schon seit acht Jahren nicht mehr vorrätig. — **Für unsere Lehrerinnensiden** rührt sich nichts. Man baut Schlösser in die Luft und sieht darob das Nahe, das Notwendige nicht. — **F. J. J. in W.**: Auch einer, der im Kampfe um das Standesgut von den eigenen Leuten angefallen wurde! Geteiltes Leid ist halbes Leid. Kann Sie der Spruch nicht trösten? Und dann gibt es ja noch etwas, was den Unbann ertragen läßt: das Kräutlein heißt — Verachtung. — **Ein Lehrerroman**, voll Gemütsstiefe und in eine packende Darstellung gekleidet, ist zur Drucklegung eingelaufen. Soll er in den Bl. erscheinen oder als Buch ausgegeben werden? Im letzterem Falle müßten sich mindestens 300 Abnehmer melden. Preis etwa 4 K. — **Für die vielen schönen Bildkarten** herzlichen Dank! Ich werde sie von meiner Ferienreise aus erwidern. — **Lehrer F. A. in L. (Böhmen)**: „Der zielbewußte Weg durch den Wust einstürmender Neuerungen“, den Sie mit uns wandeln wollen, muß manchmal mit hartem Stahl gebahnt werden. Bei uns in D. türmen sich Ideen über Nacht gar bedrohlich auf, um den Fortschritt zu — hemmen. Man möchte am liebsten in den Schulen alles andere betreiben, nur nicht den Unterricht. Warten Sie nur, wenn ich einmal recht jornig bin, hol' ich eine Peitsche und treib' die Charlatane aus dem Tempel hinaus! — **A. S.**: Unser Musikreferent meint, Sie müssen alle angegebenen Werke kennen, gründlich studieren, mindestens eines von jeder Art. Der Schluß der Ratschläge für die Musikprüfung wird demnächst einmal kommen. — **Frau Ing. S. in S. (Bosnien)**: Die Spende für das Nordheim ist nach Reichenberg geleitet worden. Dank und Gruß! —

Kleine Mitteilungen.

513.) **Ein Erholungsheim für Lehrer**. Wie wir an anderer Stelle ausführen, trägt sich der Deutsch-österreich. Lehrerbund mit der Absicht, unterstützt durch das kraftvolle Eintreten Roseggers, ein Alpenheim ins Leben zu rufen. Einem an uns gelangten Rundschreiben vonseite des genannten Bundes entnehmen wir in Entsprechung des diesbezüglichen Wunsches folgendes von Rosegger verfaßte Fürsprache-Schreiben: „Da

meine Anregung vom Deutschösterreichischen Lehrerbund so frisch ins Werk gesetzt wird, und da so viele hervorragende Persönlichkeiten dafür stehen, hoffe ich die Freude eines vollen Erfolges. Besonders aber baue ich auf die Erkenntnis, wie wichtig und bedeutsam die körperliche und geistige Gesundheit des Volksschullehrers ist. Das Liebste, was wir haben, vertrauen wir ihm an — unsere Kinder. Unseres Volkes Zukunft geht durch seine Hand. Sein Beruf ist hart, verantwortlich und — undankbar. Nein, undankbar nicht. Nur kommt der Dank gewöhnlich zu spät. Der Staat gibt dem Volksschullehrer knapp das, was er zum täglichen Leben braucht — wenn er gesund bleibt. Für den Abgemühten zur Erholung langt's nicht. Die Ferien! Mancher Lehrer, der zu ihrem Beginn mit Zuversicht auszieht, kehrt nach denselben erschöpft und mutlos in seinen Beruf zurück. Stiften wir ein Lehrer-Erholungsheim in den Alpen. Es kostet mir, dir nur einen mäßigen Betrag, der durch den Segen der gemeinsamen Liebe sich tausendfach vermehrt. Buchstäblich tausendfach. Was kann einer für 200 K. Schöneres kaufen als ein Haus, wo leidende Brüder und Schwestern, treue Diener der Menschheit Kraft und Freude finden! — Ich hoffe, in wenigen Jahren wird dieser Nobelpreis, ein stattliches Erholungsheim für Volksschullehrer, verwirklicht sein. Peter Rosegger.“

Die Wendung, betreffend den „Nobelpreis“, wäre geeignet, den Schlüssel zu den Kassen der Reichen und wahrhaft Nationalgesinnten zu bilden. Wir unsererseits haben die Stellung dahin präzisiert, daß das Alpenheim ein Geschenk des deutschen Volkes an die Lehrerschaft sein soll, diese selbst aber ihre Mittel dem Südbeime und sodann jenem in Karlsbad zuwenden möge. — Die Zahlstelle für das Alpenheim ist in Wien (G. Herbe) V., Reinprechtisdorferstr. 32. —

514.) Im **Verzeichnis guter Jugendchriften 1913** als dem Ergebnisse einer nunmehr achtjährigen Prüfungsarbeit, ist eine Auslese aus dem Besten unseres schöngestigen Schrifttums für die Jugend zusammengetragen. Das Verzeichnis will allen jenen Rat und Auskunft geben, die nach einem guten Buche für die Jugend verlangen. Die im Verzeichnis empfohlenen Bücher (833 an der Zahl) sind nach den verschiedenen Altersstufen und nach dem Inhalte geordnet. — Das Verzeichnis selbst ist bei dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Julius Streit in Gablonz a. N., Wienerstraße 38, zum Selbstkostenpreise (3 h für das Stück) und gegen Ersatz des Portos in jeder gewünschten Anzahl zu haben. Im besonderen sei es Vereinen, welche Volksbildung leisten, zur Verteilung in Versammlungen, an die Mitglieder usw. empfohlen. Einzelne Stücke werden auch unentgeltlich abgegeben.

515.) **Das Züchtigungsrecht des Lehrers.** Eine bemerkenswerte Entscheidung über die Grenzen des dem Lehrer gegen den Schüler zustehenden Züchtigungsrechtes hat vor kurzem der Oberste Gerichtshof als Kassationshof über eine Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes gefällt.

Der Sachverhalt war folgender: Der Angeklagte, damals Lehrer in der dritten Klasse der Volksschule in J., begegnete am 28. Jänner l. J. in der Vormittagspause auf der Stiege des Schulgebäudes den Schülern der vierten Klasse Josef F., Anton S. und Johann P., welche sich verspätet hatten und ihren übrigen Mitschülern in den Turnsaal nacheilten. Der Angeklagte hielt den Josef F. an und befahl ihm, alle Sachen aus seinen Taschen herauszunehmen. F. zog in Befolgung dieses Auftrages einige Schlüssel aus der Tasche hervor. Gefragt, wozu er sie habe, gab er dem Angeklagten zur Antwort, sie seien von verschiedenen Türen von zu Hause, er solle nach Hause fragen gehen, wenn er ihm dies nicht glaube. Für diese Antwort versetzte ihm der Angeklagte mit der flachen Hand einen Schlag über die Wange und schob ihn sodann in seine Klasse.

Aufgrund dieses Tatbestandes fällte der erste Richter das den Angeklagten wegen Übertretung nach § 496 St.-G. (gegen die Sicherheit der Ehre) verurteilende Erkenntnis. Er fand darin alle Merkmale dieser Übertretung, weil mit dem § 24 des Min.-Erl. vom 20. Aug. 1879, R.-G.-Bl. Nr. 105, die körperliche Züchtigung in den Schulen ausdrücklich verboten wurde, da weiter der Angeklagte, der nicht einmal der Klassenvorstand des Josef F. ist, nicht berechtigt war, diesen anzuhalten, als er in den Turnsaal eilte, und ihn lediglich deshalb zu untersuchen, weil er ihn im Verdachte hatte, er könne in die Schule nicht gehörige Sachen in den Taschen haben und schließlich, weil die Ohrfeige die Vergeltung für die Antwort des F. sein sollte.

Das Berufungsgericht bestätigte dieses Urteil unter Hinweis auf dessen Gründe, denen sie noch hinzufügte, daß es die Überzeugung gewonnen habe, der Angeklagte habe bei dem ganzen Sachverhalte nicht den Animus corrigendi, sondern den Animus injuriandi gehabt.

Der Oberste Gerichtshof fand durch diese Urteile das Gesetz verletzt. Zunächst sei hervorzuheben, daß der § 24 der prov. Schul- und Unterrichtsordnung vom 20./8. 1870, Z. 7648, R.-G.-Bl. Nr. 105, durch die auch für Böhmen wirksame Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 29. September 1905, R.-G.-Bl. Nr. 159, womit eine definitive Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen und Bürgerschulen erlassen wurde, außer Kraft gesetzt worden ist. Im § 82 dieser Schul- und Unterrichtsordnung werden die zulässigen Schulstrafen aufgezählt und wird erklärt, daß alle anderen Strafen, insbesondere die körperliche Züchtigung, unstatthaft sind. Auch nach dieser definitiven Schulordnung besitzt der Lehrer nach wie vor gegenüber seinen Schülern ein Strafrecht. Insofern der Lehrer in Ausübung dieses

Strafrechtes, wenn auch unter Anwendung eines zulässigen Zuchtmittels oder mit Überschreitung eines zulässigen handelt, ist in der Regel die Möglichkeit einer Übertretung gegen die Sicherheit der Ehre ausgeschlossen, wie dies aus dem 2. Abs. des § 413 St.-G. erhellt. Sowohl den Eltern als auch den Erziehern und Lehrern ist über ihre Kinder, Zöglinge und Schüler eine gewisse Gewalt zu Erziehungszwecken eingeräumt. Das geltende Strafgesetz steht auf dem Standpunkte, daß es allen Grundsätzen einer gedeihlichen Erziehung zuwiderlaufen würde, wenn jede Überschreitung dieser Erziehungsgewalt sofort als strafrechtlich verfolgbar erklärt und dem Kinde oder Zöglinge gegenüber dem Gewalthaber ein Klagerecht eingeräumt würde. Anders ist es erst, wenn das Erziehungsrecht in einer Weise überschritten wurde, daß der öffentliche Ankläger berechtigt ist, dagegen klagbar aufzutreten, wenn also bereits jene öffentlichen Interessen in Frage kommen, zu deren Wahrung die Staatsanwälte berufen sind. Bei geringeren Überschreitungen muß nach dem gegenwärtigen Strafgesetze im Wege der Beschwerde und des Disziplinarverfahrens Abhilfe gesucht werden. Durch das in der Schul- und Unterrichtsordnung aufgestellte Verbot der körperlichen Züchtigung wurde für den Bereich des Strafgesetzes schon mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine Verordnung handelt, keine Änderung herbeigeführt. Durch das Zuwiderhandeln gegen diese Verordnung vergeht sich der Lehrer gegen seine Berufspflichten, macht sich also unter Umständen einer Disziplinarübertretung schuldig, welche die Eltern des Schülers zu einer Beschwerde bei der vorgesetzten Dienstbehörde des Lehrers berechtigen. Für den Strafrichter ist aber in erster Reihe die Bestimmung des Strafgesetzes maßgebend. Darnach ist eine Mißhandlung seitens des Lehrers an einem Schüler nur dann als Übertretung zu bestrafen, wenn der Gezüchtigte am Körper Schaden genommen hat.

Aus der Bohemia.

516.) **Lehrermangel.** Während in einigen deutschen Staaten Überfluß an Lehrern herrscht, so daß Schulamtskandidaten zuweilen längere Zeit auf Anstellung warten müssen, herrscht in Schwarzburg-Sondershausen zur Zeit wieder Lehrermangel. Es können deshalb nicht alle frei werdenden Stellen besetzt werden.

D. Lehrerzeitung.

517.) **Die Ausrottung des Walfisches.** In der Westküste Afrikas erzielte eine Walfischfang-Gesellschaft 400 % Reingewinn. Wenn man berücksichtigt, daß ein einziges Schiff 100 Wale erlegen muß, um nur die Kosten zu decken, wird man sich denken können, daß der Walfisch an der afrikanischen Westküste bereits in zwei bis drei Jahren so gut wie völlig ausgerottet sein wird.

Kosmos.

518.) **Schülerzahl einer Klasse in den nordischen Ländern.** Das dänische Schulgesetz von 1856 bestimmt als höchste Besetzung einer Klasse 50, das Gesetz vom 24. März 1899 35 Kinder. Aber Dänemark steht unter den nordischen Ländern nicht allein mit seiner hochentwickelten Volksschule. Das norwegische Schulgesetz von 1889, ergänzt durch die Gesetzgebung von 1892, 1894 und 1896, setzt die Höchstzahl der Schüler in einer Volksschulkasse auf 40, im Notfalle auf 50 fest. Doch wird ausdrücklich bestimmt, daß diese letzte Zahl nur vorübergehend, keinesfalls dauernd beibehalten werden darf. In den Niederlanden werden die Klassen durchschnittlich mit 50 Kindern besetzt, auf 41 bis 90 Kinder kommen zwei Lehrer, auf 91 bis 145 3, auf 146 bis 199 4, auf 200 bis 254 5, auf 255 bis 309 6, auf 310 bis 400 Schüler 7 Lehrer. Nach der letzten Schulstatistik war eine Klasse durchschnittlich mit 37 Schülern besetzt. In den Volksschulen zu Amsterdam entfallen auf eine Lehrkraft 33 Schüler. (In Österreich 65.)

519.) **Sterbestatistik des Bayr. Lehrervereines für das Jahr 1912.** Von 34 Lehrkräften starben 7 an Altersschwäche, 6 an Erkrankung der Respirationsorgane, 5 an Magen- und Darmleiden, 5 an Nierenerkrankung, die übrigen an Herzschlag, Wassersucht usw. — In Österreich würde die Altersschwäche wohl kaum an erster Stelle rangieren.

520.) **Anfälle der Schulkinder.** In der Pause wurde ein Schüler von einem anderen gestoßen, so daß ersterer das Axtelbein brach. — Beim Spiel während der Pause fiel ein Mädchen so unglücklich auf einen aus dem Boden hervorstechenden Stein, daß es einen Splitterbruch des linken Schlüsselbeines erlitt. — Auf dem Wege von der Schule nach Hause geriet beim Übergang vom Schulhof zur Ortsstraße eine Schülerin so nahe an ein Fuhrwerk, daß es von den Pferden beinahe niedergetreten worden wäre. Das Mädchen erlitt dadurch einen Nervenschok, demzufolge es seit 3 Jahren in ärztlicher Behandlung steht. — Der zwölfjährige Sohn eines Lehrers hantierte mit einer Kinderpistole und Zündplättchen. Auf der Straße begegnete ihm ein Kamerad. Als dieser sich wieder weggewendet hatte, drückte ersterer das Knallspielzeug ab. Im gleichen Augenblicke wandte sich der Knabe nochmal um und ein Stück des Zündplättchens flog ihm unglücklicherweise in das rechte Auge, das so verletzt wurde, daß ein vierwöchiger Aufenthalt im Krankenhause nötig wurde. — Ein Lehrer unterrichtete mit dem Stocke in der Hand und traf bei einer raschen Bewegung mit dem Ende des Stockes einen Schüler in das Auge, wodurch eine Hornhautverletzung herbeigeführt wurde, welche eine längere ärztliche Behandlung erforderte. — In Abwesenheit eines Lehrers begab sich sein elfjähriger Sohn auf die Gasse. Dort vergnügten sich mehrere Knaben mit Pfeilschießen. Sie luden ihn ein, auch mitzuschießen, gaben ihm einen Bogen mit Pfeil in die Hand und leiteten so den Lehrersohn zum Schießen an. Er schloß und traf einen der Knaben in das Auge. Trotz ärztlicher Behandlung ist das Auge verloren.

Bayr. Lehrerzeitung.

521.) **Eine österreichische Südpolexpedition.** Zur Erforschung des Südpolkontinentes wird im Mai 1914 nun auch eine österreichische Expedition abgehen, die, wie seinerzeit die erste österreichische Nordpolarforschungsreise, vom Grafen Hans Wilczek angeregt wurde. Zum Leiter ist nach Meldungen der Tagesblätter Dr. Felix König aus Graz ausersehen. Das für diesen Zweck angeworbene Eis Schiff „Deutschland“ wird eine Besatzung von 40 Mann mitnehmen. Die Kosten sind bereits größtenteils gedeckt; es tragen unter anderen bei: die Akademie der Wissenschaften 50.000 K, Graf Hans Wilczek 15.000 K, Bergrat Max v. Gutmann 15.000 K, Herrenhausmitglied Hugo v. Rott 10.000 K, die k. k. geographische Gesellschaft eine jährliche Subvention von 5000 K, Herrenhausmitglied Anton Dreher 500 K, Dr. Schenker-Angerer 2000 K. Die Ausfahrt erfolgt im Mai d. J. von Triest. Schulgeogr. Zeitschrift.

522.) **Haftpflicht für die Schüler.** In Leipzig hat die Stadt die Haftpflicht für ihre Lehrer übernommen und dazu folgende Bestimmungen aufgestellt: „Erleidet oder verursacht ein Schüler der städtischen Schulen Leipzigs bei einer unter Leitung oder Aufsicht eines Lehrers stehenden, von der Schule veranlaßten oder genehmigten oder auch nur mit dem Schulbetriebe zusammenhängenden Veranstaltung einen Personen- oder Sachschaden und wird deswegen der Lehrer in Anspruch genommen, so übernimmt die Schulgemeinde für ihre Lehrkräfte gegen Abtretung der ihnen etwa zustehenden Ansprüche die Haftung.“ In München hat die Stadt alle schulpflichtigen Kinder gegen Unfälle im Schulbetriebe versichert. Beide Maßnahmen zeigen von einer anerkennenswerten Einsicht; beläuft sich doch die Zahl der beim Turnen und Spielen, auf Ausflügen, bei physikalischen und chemischen Versuchen usw. verletzten Kinder im Deutschen Reiche jährlich auf viele Hunderte. Viele Lehrer vermeiden in übertriebener Vorsicht ängstlich jeden Spaziergang und Ausflug, um ja nicht die Möglichkeiten eines Unfalles herbeizuführen. Auch die Gemeinde Wien hat die Haftpflicht für ihre Lehrer übernommen. „Österr. Bürgerschule“.

523.) **Statistisches.** Im Jahre 1911 hatte Deutschland 66.557 öffentliche Volksschulen mit 10.310.000 Kindern, 148.000 Lehrern und 39.270 Lehrerinnen. Auf eine Lehrkraft kamen 1901 60·9, 1906 58·4, 1911 54·9 Schüler; in Preußen 56·5, in Bayern 56·7, in Württemberg 57·8, in Sachsen 54·7 Schüler. „Österr. Bürgerschule“.

524.) **Die Erblichkeit der geistigen Minderwertigkeit.** Im Galton-Laboratorium der Universität in London hat Dr. David Heron einen Vortrag über die Erblichkeit der geistigen Minderwertigkeit gehalten. Er zeigte eine lange Reihe von Stammbäumen vor, um die verschiedenen Stadien der geistigen Minderwertigkeit an diesen nachzuweisen, und sagte, daß kein Zweifel sein kann, daß dieselbe einen erblichen Charakter habe. Aber den Versuchen der Auffindung bestimmter Gesetze stehen vielfache Schwierigkeiten entgegen, da der Ausdruck „geistige Minderwertigkeit“ eine Menge von Zuständen umfaßt, deren jeder in zahllos abgestuften Graden auftritt. Doktor Heron kritisiert ernstlich neuere Versuche, den Mendelismus auf diese Fälle anzuwenden, und zeigt, daß die angeführten Tatsachen direkt gegen diese Theorie sprechen. Es ist hierüber noch weitaus mehr Aufklärung erforderlich. Besondere Aufmerksamkeit sollte den Kindern zugewendet werden, welche in die Schulen für geistig Zurückgebliebene aufgenommen wurden, und in den Schulgeschichten jener nachgeforscht werden, welche gegenwärtig geistig minderwertig, Verbrecher oder Bettel-Leute sind. Vieles bleibt bezüglich der Erblichkeit der geistigen Zurückgebliebenheit noch zu entdecken, aber soviel kann nach unseren gegenwärtigen Kenntnissen behauptet werden, daß eine wirkliche Einschränkung der Zahl der geistig Zurückgebliebenen erreicht werden kann, wenn die Quelle verstopft wird, indem die geistig Minderwertigen verhindert werden, ihre Eigenschaften auf eine Nachkommenschaft zu übertragen. Urania.

525.) **Dem Verfälschten ins Stammbuch:**

Feinde zu haben, halte ich für den besten
Beweis einer rechten, gelungenen Tat. Wem
Ich wohl mehr zu verdanken habe, den
Freunden, die mich weich, oder den Feinden,
Die mich hart gemacht haben!

Peter Rosegger.

Schulhumor.

117.

Definition. „Also, merkt euch: Viele Schafe nennt man eine Herde. — Wiederhole S.1!“
S.: „Viele Schafe nennt man eine Behörde.““

Beurteilungen.

(Verantwortlich die Schriftleitung.)

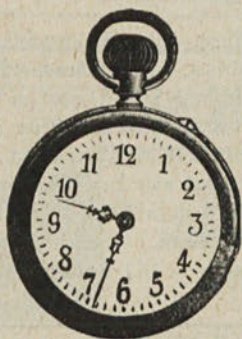
518.) Für pädagogische Arbeiten und Vorträge. Eine alphabetische, nach Schlagworten geordnete Übersicht von geeignetem Vortragsmaterial bietet: 1. Hilfsbüchlein für deutsche Lehrer. (Verlag Greßler. Langensalza.) — 2. Materne: Quellenfinder. (Ferd. Schöningh in Paderborn.) 230 Seiten gegen 10 Pf. Portoersatz. — 3. Materne: Die wissenschaftliche Hausarbeit. 1. Quellennachweis zur Bearbeitung von pädagogischen Vorträgen. 2. Lektionen. 3. Schulreden. (Verlag Dürr, Leipzig.) — 4. Materne: Pädagogisches Bademeikum. (Bleyl u. Kaemmerer, Dresden.) 60 Pf. 5. Materne: Pädagogischer Ratgeber. (C. Meyer und G. Prior in Hannover.)

519.) Die „Deutsche Handels-Hochschule“ ist das Fachblatt der kaufmännischen Welt und der Fabriks-, Handels- und gewerblichen Kontorbeamten. Alle Privatangestellten, die eine bessere Stelle und höheren Gehalt anstreben oder ihr Wissen und Können erweitern wollen, finden in jeder Nummer dieser Zeitschrift nicht nur handelssoziale, technische und fachwissenschaftliche Artikel aus berufener Feder, sondern auch neue Ideen für Betriebsorganisationen, Besprechung aller Neuheiten der Kanzlei und Kontorbranche, fremdsprachliche Übungen; stenographischen Vsestoff, einen reichhaltigen Büchertisch und Preisaufgaben. Probenummern versendet über Verlangen kostenfrei die „Deutsche Handels-Hochschule“, Wien, IV., Technikerstraße 9.

520.) Deutsche Literaturkunde für österreichische Mittelschulen, zugleich ein Wiederholungsbuch für die Maturitätsprüfung. (Verf.: J. Wiesner; Verlag: A. Hölder, Wien, 1905. Preis 2 K 60 h, geb. 3 K.) Zunächst hat sich Wiesners Büchlein, wie schon der Titel andeutet, ein weiteres Ziel gesteckt als die landläufigen Leitfäden der Literaturgeschichte. Es behandelt auch das Wichtigste aus der deutschen Poetik, nämlich die Verslehre, die Tropen und Figuren (mit Recht nur kurz) sowie die verschiedenen Dichtungsgattungen, besonders eingehend die dramatische Poesie mit Berücksichtigung des Aufbaues unserer klassischen Dramen. Alles ist in knapper, aber durchaus zureichender und sehr ansprechender Form dargestellt, durch zahlreiche gut gewählte Beispiele auch aus der außerdeutschen und der neueren deutschen Literatur belegt und mit vielen treffenden Bemerkungen durchwoben.

Den „Grundzügen der Geschichte der deutschen Dichtung“ geht ein kurzer Blick auf den Entwicklungsgang unserer Sprache voraus, den ich gern um eine kurze Hervorhebung der wichtigsten in der Sprache wirkenden Kräfte erweitert sehen möchte. Dann folgen das Vater unser gotisch, althochdeutsch und in der Sprache Luthers und Proben deutscher Mundarten, unter denen leider Österreich nur durch Salzburg vertreten ist und auch von den großen deutschen Mundarten das Schwäbische und das Schlesiſche fehlen.

Der literargeschichtliche Stoff ist so eingeteilt, daß auf die vorklassische Zeit (bis 1730) 27 S., auf die klassische und die romantische Dichtung mit Einschluß von Raimund und Grillparzer 67 S. und auf nachklassische 19 S. entfallen. Im 1. Teile ist die mittelhochdeutsche Blütezeit gebührend berücksichtigt, im 2. der Hauptteil mit Recht Lessing, Schiller, Goethe und Grillparzer eingeräumt und hier wieder der Besprechung der Dramen, während der Lebenslauf nur kurz skizziert wird. Daß also der Schwerpunkt dieser Abschnitte nicht wie bisher meist in die Lebensgeschichte der Dichter und die Inhaltsangaben der Stücke, sondern in die Betrachtung der Werke nach Aufbau, Charakterzeichnung und ähnlichen Gesichtspunkten verlegt ist, gefällt mir außerordentlich,



Versandhaus für Uhren, Gold-, Silber- und optische Waren

Emerich Kronfellner

Amsletten, Niederösterreich

Rathausgasse 10.

Lieferant der Wirtschaftsabteilung des Niederösterreich. Landeslehrervereines.

Nur erstklassige Ware bei konkurrenzlos billigen Preisen.

Inskrierte Preislisten gratis.

weil es dem Unterrichte nur zugute kommen kann. Der 3. Teil, die neuere Dichtung, zeichnet sich dadurch aus, daß aus der Überfülle von nachklassischen Dichtungen nicht Hunderte von Namen genannt werden, sondern eine glückliche Auswahl wirklich hervorragender Dichter und Werke getroffen worden ist — allerdings rein äußerlich nach Dichtungsgattungen geordnet —, mit der man sich im allgemeinen einverstanden erklären kann und in der auch bedeutende Werke eingehender besprochen sind. Auch die österreichischen Dichter finden die entsprechende Behandlung.

Überall versteht es der Verfasser, durch eine knappe Charakteristik die einzelnen Dichter wie die Werke ins rechte Licht zu setzen und seine eigenen Worte durch passende Aussprüche und bezeichnende Urteile anderer zu unterstützen. Auch äußerlich ist durch die Anwendung verschiedenen Druckes die Bedeutung der einzelnen Werke gekennzeichnet, der Stoff durch zahlreiche verlässliche Hinweise hübsch verknüpft. Einen besonders für Gymnasiasten wertvollen Anhang bildet der Abschnitt: Shakespeare und andere große nicht-deutsche Dichter, in welchem die bedeutendsten Dichter der Engländer, Franzosen, Italiener und Spanier kurz besprochen werden (Griechen und Römer sind als bekannt vorausgesetzt), und eine Karte des deutschen Sprachgebietes mit Angabe der wichtigsten Mundarten.

Das Büchlein kann wegen der besonderen, überall, auch in Ausdruck und Zeichensetzung erkennbaren Sorgfalt, mit der es gearbeitet ist, und wegen seines reichen, den Bedürfnissen unserer Mittelschulen durchaus angepaßten Inhaltes allen Berufsgenossen als ein gutes und dabei billiges, hübsch ausgestattetes Werkchen auf das wärmste empfohlen werden. (Wir können uns diesem uns vorliegenden Urteile aus vollster Überzeugung anschließen. Auf einem engen Raume soviel zu bringen und so in die Sache zu dringen, ist nicht bald einem derart gelungen wie W. — D. Sch.)

521.) **Fraktur oder Antiqua im ersten Unterricht?** Vortrag von Fr. Soenneken. Verlag F. Soenneken, Bonn. — Ein Beitrag zu dem Schriftenstreite! Wer rechthat, kann man natürlich nicht sagen; aber hören sollen man „beede“ — also auch Herrn F. Soenneken. —

522.) **Eine Reise nach Griechenland.** Verf. Dr. G. Oberhummer; k. k. Schulbücherverlag, Wien. — Ein Prachtstück des Schulbücherverlages, der sich nunmehr höhere Ziele gesetzt hat. Die Ausstattung des Buches ist verschwenderisch, der Text, wie das bei einem Forscher von der Art Oberhummers zu erwarten ist, durchaus klar, sachlich und aus der Anschauung gehoben. —

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten und Atlanten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. Besprechung 6.) — 2.) **Slaviere und Pianinos** Trautwein und Rauch in Pilsen. — 3.) **Lebensversicherung** beim l. allg. Beamtenverein in Wien. — 4.) **Tinte** von Schüller in Amstetten und von Lampel in Böhm.-Leipa. — 5.) **Druckformen** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 6.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub und Müller in Schönbach. — 7.) **Radiergummi** bei Simon in Wörtern und bei Marx & Ko. in Hannover. — 8.) — **Areide** bei Hoschtara in Waidhofen a. d. Y. — 9.) **Kaffee-Surrogat** von Heinrich Brand Söhne in Linz. — 10.) **Ahren und optische Waren** bei Jirka in Krummau und Eckstein in Wien. — 11.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Bludenz. — 12.) **Wleisfiste** bei Hardtmuth in Wien. — 13.) **Stauböl** usw. bei Lennar in Wien. — 14.) **Dauer-Leinenwäsche** bei Langhammer in Saaz. — 15.) **Taschen und Farben** von Dr. Schoenfeld in Düsseldorf.



Schreiben Sie, bitte

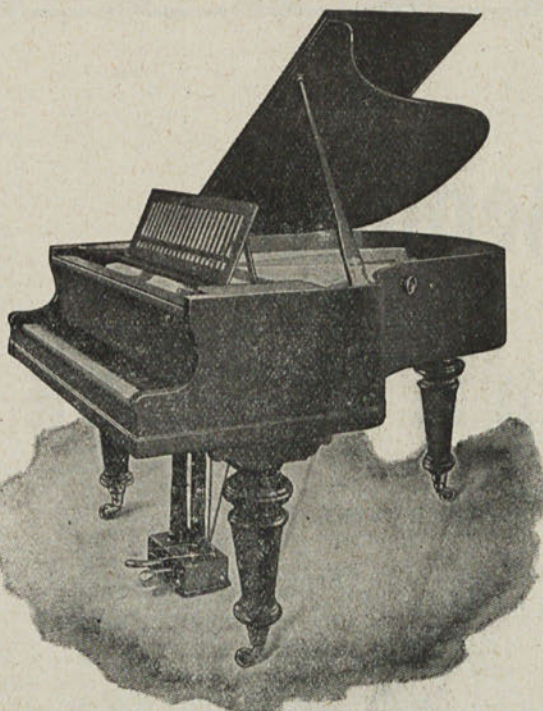
heute noch um Gratismuster und Prospekt der vorzüglich bewährten, seit Jahren weit verbreiteten

flüssigen Tintenextrakte.

Für Schulen das billigste und bequemste Eisengalluspräparat. Jeder erfahrene Fachmann verwendet nur diese Extrakte zur einfachen und reinlichen Herstellung echter Tinte, Verdünnung mit kaltem Wasser.

„Ferrol“ Stauböl gänzlich geruchlos! Konserviert und desinfiziert jeden Fußboden, verleiht ihm schönes, glänzendes Aussehen und verhindert das lästige Aufwirbeln des Staubes. Billig und bequem im Gebrauche. Für Schulen unbedingt notwendig! Muster und Prospekt gratis!

Tintenfabr. Ferrol Vertrieb Franz Schüller, Amstetten, N.-Ö.



Franz u. Antonie Rauch

vorm. Johann Hajek.

Pilsen, Reichsgasse 4

Flügel, Pianinos,
Harmoniums

von bekannten Firmen:

Bösendorfer, Förster, Wirth,
Gebrüder Stingl, Rösler, Koch
und Korelt u. a.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Leihanstalt.

Bezahlung auch in Raten möglich.



Letzte Zahlung für
Plättwäsche, Wasch-
frau überflüssig, da
nur noch kalt ab-
waschbare Original-
Dauer-Leinenwäsche
aus echtem Zephir-
leinen von

M. Langhammer
Saaz (Böhmen)
getragen wird.

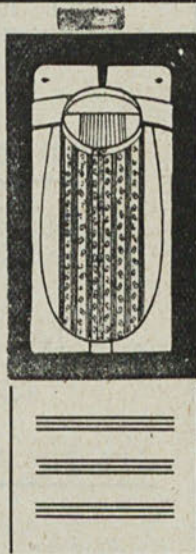
Die Wäsche der Zukunft!

Die neue
Original-Dauer-Leinenwäsche

ist unerreicht!

**Beste Ersatz für Plättwäsche. Kalt ab-
waschbar. Stets sauber. Kein Gummi!
Nicht lackiert! Elegant! Praktisch!**

Keine Masse, sondern wirkliche Leinenwäsche,
durch dauerhaften Überzug wasserdicht gemacht.
Elegante farbige Hemden, modernste Dessins, echt-
färbig, von K 2:50 per Stück aufwärts. Winter-
qualität (Oxfordflanell) von K 3 — per Stück auf-
wärts. **Feine Herrenwäsche** vom Lager, auch nach
Maß.



Original-Dauer-Leinenwäsche M. Langhammer
Saaz Nr. 1500 (Böhmen).

Solide Qualität!

Feinste Ausführung!

Illustr. Preislisten u. Stoffmuster auf Verlangen gratis. Vertreter werden aufgenommen.

Im Druck befindet sich

Rechenbuch

für

Volksschulen in Steiermark

Herausgegeben von

Josef Göri und **Franz Pokorn**
kais. Rat und Stadtschulinspektor k. k. Übungsschullehrer in Graz.
in Graz.

a) Ausgabe in drei Teilen — b) Ausgabe in fünf Teilen.

Das Rechenbuch ist auf Grund
der neuen Lehrpläne für Steiermark

bearbeitet. Es gibt, den neuesten methodischen Anschauungen und Grundsätzen entsprechend,

den bildlichen Anschauungsmitteln

zur leichteren Einführung in das Verständnis der Zahlen den Vorzug. Dem Verlangen der steiermärkischen Lehrerschaft nach einem

besonders die heimatischen Bedürfnisse

berücksichtigenden Rechenbuche wird Rechnung getragen.

Für die Güte der Arbeit bürgen die Namen der Verfasser.

Manuskriptexemplare gehen den Herren Schulleitern in kürzester Frist zu.

Wien IV, im März 1914.

J. Tempisky.

Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereins i. B.

Diese besorgt: 1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überspielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 8. Den Einkauf von Bettfedern, fertigen Betten und Bettwaren. 9. Den Einkauf von Schreibmaschinen. 10. Den Einkauf von Geschirr- und Porzellanwaren sowie Kücheneinrichtungsgegenständen. 11. Den Einkauf von Damen- und Kinderkonfektionswaren und Teppichen. 12. Den Einkauf von Stickereien und Konfektions-Artikeln. 13. Den Einkauf von Strick- und Wirkwaren. 14. Vermittelt sie den Bezug der „Bohemia“, des „Prager Tagblattes“, der „Ostdeutschen Rundschau“, der „Zeit“, der „Reichenberger Zeitung“ und der „Reichenberger Deutschen Volkszeitung“. Die Zeitungsbestellungen sind an die Wirtschafts-Abteilung zu richten, die Beträge hierfür sind vierteljährig im Vorhinein direkt an die Verwaltung der betreffenden Zeitung einzusenden.

Bei Bestellung von Mustern für **Damenkleidern** ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Seidenstoffen ist anzugeben, ob dieselben für Kleider oder Blusen bestimmt sind, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll. Bei Waschstoffen teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmusselin, Batist, Atlas-Satin, Zephir, Waschköper oder nur Waschkotton gewünscht wird.

Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschafts-Abteilung zu leiten. Die Mustersendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpakete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die W.-A. trägt die Auslagen für die Zusendung der Muster und Rechnungsstempel. Nur innerhalb 8 Tagen einlangende Reklamationen können berücksichtigt werden. **Anschrift: Wirtschaftsabt. des D. L.-L.-V. i. B., Reichenberg.**

Vorrats- u. Preisverzeichnis von „Österreichs Deutscher Jugend“. Vorrätig sind noch:

Zu ermäßigten Preisen:
Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 ungeb. à K 2-80
„ 1898, 1904, 1905, 1908 in Prachtbänden gebunden „ 4-80
Jahrg. 1898, 1904, 1905, 1908 in Halbbänden gebunden „ 4-80
Die vollständig abgeschlossenen II. Halbjahrg. 1898, 1905 und 1909 in Heften „ 1-—
Diese Halbjahrgänge gebunden „ 1-60

Zu vollen Preisen:

Ungebunden: Jahrgang 1913 à K 4-80
In Halbbänden geb. 1910, 1912 u. 1913 „ „ 6-80
In Prachtbänden gebunden 1910, 1911, 1912 und 1913 „ 6-80
1 Prachteinbanddecke „ 1-20
Jedes einzelne Heft von „Österreichs Deutscher Jugend“ „ 0-40

Alle Bestellungen sind zu richten an die Verwaltung von „Ö. D. J.“ Reichenberg.

Volle, reelle Garantie!

Ansichtssendungen ohne Kaufzwang.



Zurücknahme bei Unzufriedenheit!

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

HANS MÜLLER, Schönbach i. B. 527 B.

SPEZIALITÄT:

Auswahlsendungen in feinsten Solo- und Orchester-Violenen ohne jede Kaufverpflichtung!

Ich liefere franko samt Verpackung, ohne Nachnahme:

Gute Schulvioline, Ebenholzgarnitur, gefüttertes Holzetui mit Schloß, Brasilbogen mit Bahn, Reservebezug, Reservesteg, Kolophonium, Stimpfpeife, Dämpfer, Schule K 12, 15, 20. — **Feine Orchester-Violine** samt Violinformetui, von Holz, ganz gefuttert, feinem Bogen und Zubehör K 30. — **Feine Meistergeige**, hochfeines Instrument, samt feinstem Zubehör, K 40, 50 und höher, je nach Wahl. — **Celli und Bässe**, hervorragend gut, in höchster Vollendung. — **Zithern, Guitarren, Lauten** nach eigenen erprobten Systemen, erstklassig und unübertroffen.

Den Herren Lehrern weitgehendste Begünstigungen und Bonifikation.

Bitte verlangen Sie Katalog unter Angabe des gewünschten Instrumentes.

Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1913 . . . 223,000.000 Kronen

Vereinsvermögen 86,800.000 Kronen

Ausbezahlte Versicherungen seit

Beginn der Vereinstätigkeit . . . 128,500.000 Kronen

Für humanitäre Zwecke verausgabt über 3,400.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.



Inländische Erzeugnisse.

„Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon
Gummiwaren-Manufaktur

Börsdorn, Post St. Andrae vor dem Hagental, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.



Kartogr.-Anstalt

G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.
Wien, VII.

Rothaugs Schulatanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommenster Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Rothaugs Schulatanten

Sämtlich approbiert!

Vaterländ. geograph. Schulatlas auf heimatkundlicher Grundlage in Karten und Bildern. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Ausgabe für Krain und Küstenland.
Ausgabe für 1-3 kl. V. S. K 1'60, 4-5 kl. V. S. K 2'20, 6- u. mehrkl. V. S. u. für Bürgerschulen K 3'--.

Der Atlas ist hinsichtlich der Schönheit seiner Ausführung, der Fülle des Inhalts und der modernen pädagogischen Bearbeitung unerreicht. Die Einführung desselben wurde bereits von den meisten Schulen beschlossen.

Geogr. Bürgerschul-Atlas.

3., erweit. Aufl., 45 Kartens., eleg. geb. K 3'70

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet.

42 große, den Lehrstoff der I. und II. Klasse (auch die Lateinbuchstaben) enthaltende Tafeln (je 80:105 cm groß). Preis, roh 22 K. — Auf Deckel gespannt 43 K.

Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

J. G. Rothaugs Wiener Schul-Globus

mit verschiebbarer Kugelhaube. D. R.-P. Ö. P. U. P. 1:60 Mill. Durchm. der Erdkugel 21.22 cm Höhe des ganzen Globus mit Metallfuß 48 cm. Physisch K 32—, Politisch K 32—. Induktionsglobus K 30—, Himmelsglobus K 32—.